

Wöchentlich 70 Blg., monatlich 2,50 M. im voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Kampf“ ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Dienstag 21. Februar 1928 Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einwöchigen Kampfbücher ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonto: Berlin 57556. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Wahlterror in Bulgarien.

Regierungssieg durch nackte Gewalt.

Sofia, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Der gestrige Sonntag war Gemeindevahltag. Schon während des Wahlkampfes zeichneten sich die Anhänger der Regierung durch Mißhandlungen der Oppositionellen aus. ...

Es ist kein Wunder, daß unter diesen Umständen die bisher vorliegenden Wahlergebnisse einen überlegenen Erfolg der Regierungsparteien zeigen. ...

Polizeibrutalität in Polen.

Warschau, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Am Sonntag wurde wieder eine Versammlung des Kinderhilfsbundes durch mehrere Schüsse gestört. Die Polizei verhaftete 30 Personen. ...

Der behördliche Terror für die Regierungsliste geht so weit, daß die Saalbesitzer sich nicht mehr getrauen, Oppositionsparteien ihre Lokale zu vermieten.

Nach dem Freispruch.

Ein Epilog zum Kranz-Prozess.

Von Hildegard Wegscheider, Oberlehrerin.

Man kann auch zu viel Lehren aus einem Prozeß ziehen wollen. Wir beschränken uns darauf, aus dem Prozeß Kranz das wesentliche festzuhalten, das zu Erkenntnissen und Entschlüssen führen kann.

Die alte Lehre: „Spiele nicht mit Schießgewehr“ muß leider als wesentlich noch immer wiederholt werden! Eben erst hat der Wohlfahrtsminister in Preußen die Schießübungen Jugendlicher als Betätigungen der Jugendpflege in einem Erlaß anerkannt. ...

Jugendpsychologisches sollte man nicht zuviel in den Kranz-Prozess hineingehemmen; der Kenner kann nicht viel lernen! Nur den ganz Vergehlischen hat sich neues; den niemals Jungen, die ganz vergessen haben, wie es ihnen zumute war, als sie jung waren. ...

Und nun gar die Art, wie die Verhandlungen dieses Prozesses geführt wurden, die unerhört taktlose Weise, in der aus dem jungen Mädchen Einzelheiten über ihr Geschlechtsleben unter Eid herausgefragt wurden, ist gewiß nicht einzigartig. ...

Die in ihrer ganzen Anlage völlig unmögliche Auflage, die mittelalterliche Einstellung der Staatsanwaltschaft, die auf jedes belastende Wort, das den Zeugen oder Sachverständigen entschlüpft, wie auf eine gute Beute hinabschießen, das alles ist ja leider nichts als die typische Erscheinung unseres öffentlichen Lebens. ...

Sensation in Genf.

Neue deutsche Vorschläge zur Sicherheitsfrage. — Ein russischer Agitationsantrag.

Genf, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Die im Dezember zum 20. Februar erledigte zweite Tagung des Sicherheitskomitees hat heute begonnen. Deutscher Hauptdelegierter ist diesmal an Stelle des Grafen Bernstorff, der erst zur Tagung der Abrüstungskommission am 15. März in Genf erscheinen wird, der ehemalige Staatssekretär von Simson.

Die beiden ersten Sitzungen dieser Tagung zeigten mit voller Klarheit die

drei verschiedenen Strömungen,

die in dieser Frage vorhanden sind. Der Kommissionsvorsitzende Benesch ging in seiner Darlegung der bisherigen und zukünftigen Arbeit davon aus, daß es gelte, durchführbare Wege zur Erhöhung der Sicherheit zu finden und hielt sich im übrigen an die vorhandenen Referatengutachten. ...

Der deutsche Vertreter v. Simson deutete auf das im Verlaufe dieser Tagung vorhandene Abrüstungsver sprecher und den vorhandenen Abrüstungsunterschied hin. Er stellte

drei Vorschläge zur Kriegsverhütung zur Diskussion:

Der Völkerbund solle während der Schlichtungsverhandlungen in politischen Konflikten verfügen, daß jede Veränderung des Status quo oder jede Maßnahme, die dem Schiedspruch vorgehen will, durch einen der Streitenden unterbleibt. Zweitens soll der Völkerbund die Mobilisierung während eines Schlichtungsverfahrens verbieten. ...

Diese sensationelle Erklärung erregte großes Aufsehen

und dürfte ein Hauptpunkt der kommenden Verhandlungen werden. Dagegen lehnte der deutsche Vertreter die Möglichkeit, alle Reibungen durch regionale Verträge zu verhindern, ab, da Regionalverträge zu verkappten Militärbündnissen führen könnten und nur dort wirkliche Befriedung bedeuten, wo die innere Zustimmung der Völker hinter ihnen stünde. ...

Herabsetzung der Rüstungen auch bei nur geringen Ergebnissen der Sicherheitsberatungen zu erfolgen habe.

Die Wichtigkeit der deutschen Anregungen wurde von dem japanischen Delegierten hervorgehoben, während der Pole, der als letzter in der Nachmittagsitzung sprach, den Abschluß von Nichtangriffspakten mit der Verpflichtung gegenseitiger Unterstützung bei Angriffen durch einen dritten Staat für nötiger hielt. ...

Neuer russischer Agitationsantrag.

Nach einem amtlichen Funkpruch aus Moskau steht der gestern von dem russischen Beobachter in Genf überreichte Entwaffnungsvorschlag folgende Punkte vor:

- 1. Völlige Abrüstung innerhalb von vier Jahren. Bereits im ersten Jahre soll eine Herabsetzung der Heeresstärke um 50 Proz. durchgeführt, alle Waffenvorräte sollen vernichtet, alle Kriegsinstitute aufgelöst und die Luft- und Kriegesflotte als Kampfmittel nicht mehr verwendet werden.
2. Für die folgenden drei Jahre schlägt der Entwurf eine vollkommene Demobilisierung der Armeen, die Zerstörung der bei Truppenteilen noch vorhandenen Waffen, sowie die Umstellung der Kriegs- und Luftflotte sowie der Kriegsindustrie auf Friedenszwecke vor.
3. Die Budgets der Kriegs- und Marineministerien sollen anderen Ministerien zur Durchführung der Abrüstung überwiesen werden und als Unterabteilungen für die demobilisierten Soldaten verwendet werden, bis diese anderweitige Beschäftigung gefunden haben.
4. Die Kontrolle über die Durchführung der Abrüstungskonvention in den einzelnen Ländern sollen ständige internationale Kontrollkommissionen übernehmen, denen Vertreter der gelehrenden Körperschaften, der Öffentlichkeit und der arbeitenden Klasse angehören sollen.

Kranz freigesprochen.

Wegen unerlaubten Waffenbesitzes drei Wochen Gefängnis.

Gestern nachmittag 5 Uhr verkündete im Kranz-Prozess der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Duff folgenden Urteil:

Der Angeklagte wird wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen verurteilt und von den übrigen Punkten der Auflage freigesprochen. Die Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

lehret mit seiner mutigen Offenheit, seiner kenntnisreichen Darstellung der jungen Persönlichkeit, die ihm anvertraut war, und leuchtend war trotz all ihrer Schwächen das Elternpaar krank, die dem Sohn vielleicht gerade dadurch so viel gaben, daß sie nichts geben wollten, als Liebe.

Die große Lehre des Prozesses für die Schule ist, daß die Menschen nicht mit ihrem 19. Geburtstag erwachsen werden, daß man das Schulalter für Jugendliche mindestens um zwei Jahre hinaufsetzen muß. Es ist kein Gegenargument, daß es neben solchen Jünglingen wie des spätreifen Kranz vielleicht eine ebenso große Zahl frühreifer Jünglinge gibt. Auch ihnen kann eine etwas feiner psychologisch begründete Behandlung nur nützen!

Umgekehrt müssen wir aber sagen, daß die neun Jahre höherer Schule für unsere Jugend zu lang sind. Gewiß, wenn wir daran glauben könnten, daß alle unsere Schulen elastisch, beweglich, lebensnah genug werden könnten, um den jungen Menschen die volle Betätigung und Auswirkung ihrer Kräfte zu gestatten, dann läme es auf ein Jahr mehr oder weniger nicht an. Der pflichtbewusste Unterrichtsbeamte wird sich vorläufig in Deutschland neben dem gottbegnadeten Lehrer noch immer in der Ueberszahl halten. Und die Schüler können froh sein, wenn bei aller mangelnden Kenntnis ihres seelischen Lebens doch immerhin so viel Güte und Sympathie ihnen entgegenkommt, wie Kranz sie genossen hat. Aber bei der heutigen Schulform schafft die Last der Schülerseins starke Minderwertigkeitsgefühle, die sich gerade im jugendlichen und erotischen Leben dieser Jugendjahre fürchterlich auswirken. Die Hauptfrage um unsere Schüler fragt nicht: Sind die Schüler überbürdet? die Hauptfrage ist: Wie schafft man ihnen eine Lebensform, die ein stolzes und freies Selbstgefühl zur Entfaltung bringt? Das tut die Schule nicht. Sie muß deswegen spätestens im 18. Jahr den Schüler entlassen, wenn nicht dauernder Schaden angerichtet werden soll.

Tiefer noch als Gericht und Schule ist in diesem Prozeß das Elternhaus in seinem Ansehen geschädigt. Weder die liebevollen Eltern Kranz' noch das Elternhaus der Scheller war auch nur im mindesten in der Lage, erzieherisch richtig einzuwirken. Den Bissenden war das immer bekannt. Aber es muß heute besonders betont werden, weil sonst eine wichtige Gelegenheit verpaßt würde, um den Unstimm nachzuweisen, den wir fast schon gemacht hätten, wenn wir, wie es die bisherigen Schulgesetzentwürfe wollen, unsere Schulform und unseren Schulaufbau auf die zufällige Entscheidung der jeweiligen Schulkindereltern begründen wollten. Eltern als solche sind für diese Entscheidung nicht vorbereitet, sie haben gar keine Distanz zu ihren Kindern, sind nicht imstande, allgemeine Grundfragen der Volkserziehung mit den Einzelmenschen für ihre Kinder in Einklang zu bringen. Sie zum entscheidenden Faktor zu machen, bedeutet die gefährlichste Durchbrechung der Demokratie, die es gibt.

Vielleicht gelingt es, im allgemeinen eine größere psychologische Schulung, ein feineres Aufmerken auf das Wesen der Mitmenschen, etwas mehr Einfühlung der Erwachsenen in das Wesen der Jugend zu einem Bestandteil der deutschen Kultur zu machen. Den Eltern dazu zu helfen, ist die Pflicht aller öffentlichen Erziehungsorgane. Aber bis dahin wird noch manches Jahrzehnt vergehen. Wir können bis dahin den Eltern ihre Kinder nicht allein überlassen.

Eine völlige Umorientierung unserer Reichsschulgesetzgebung ist nötig — das ist die Hauptlehre des Kranz-Prozesses!

Schrei nach der Zensur.

In katholischen Kreisen verstärkt sich die Tendenz, nicht-katholische Meinungen und Werturteile als Staatsverbrechen anzusehen. Die Demokratie gibt der katholischen Kirche Freiheit, für ihre Anschauungen zu werben und zu kämpfen — sie gibt aber auch ihren Gegnern die gleiche Freiheit.

Es ist Mode geworden in katholischen Kreisen, gegen anti-katholische Meinungen nach Zensur und Staatsanwalt zu rufen. Hohe katholische Geistliche haben gegen die Aufführung des Luther-Films von Hans Kjer in Berlin protestiert, sie fordern von der preussischen Staatsregierung Widerruf der Genehmigung des Films. Also Zensur.

Es gibt immer noch viel zu viel Zensur in Deutschland. Mißbrauch der Zensur im Dienste einer religiösen Anschauung — das wäre sehr undemokratisch, sehr mittelalterlich und sehr unklar.

Die „Tägliche Rundschau“ protestiert vom evangelischen Standpunkt aus sehr heftig gegen diesen Schrei nach der Zensur:

„Es ist nur natürlich, daß, um das Werk Luthers und seinen Kampf gegen die römische Papstheerarchie über das deutsche Volk verständlich erscheinen zu lassen, die historisch belegbaren Mißstände der katholischen Kirche zu Luthers Zeit klar beleuchtet werden mußten. Historische Tatsachen lassen sich doch nicht einfach auslöschen, weil sie einem Teile der Bevölkerung nicht angenehm sind; aber daß dem anderen Teile die Erinnerung an sie verboten werden soll, ist doch ein starkes Stück.“

Diese Abwehr siehe sich Wort auf Wort auf das staatsanwaltschaftliche Vorgehen gegen Friedrich Wendels „Die Kirche in der Karikatur“ übertragen. Hier sollen historische Tatsachen nicht durch Zensur, sondern gerichtlich unterdrückt werden.

Es muß den Dunkelmännern auf die Finger gesehen werden!

So sind sie!

Spiegel für Kommunisten.

Ein starkreaktionäres Berliner Mitteilungsblatt, der „Berliner Mittag“, schreibt zum Hamburger Wahlergebnis: „Erstreckt ist immerhin unseres Erachtens die Tatsache, daß die Kommunisten im roten Lager Erfolge erzielen. Hoffentlich geht das so weiter.“

Die „Promda“ schreibt zur Bürgerblutrie: „Die deutschen Sozialdemokraten haben ihre Pflicht gegenüber dem Bürgerum getan und für das Budget zu stimmen beschlossen.“ Gefogen, wie nur die „Promda“ üben kann!

Schicksal der Arbeitslosen.

Über 100 000 Ausgesteuerte. — Die Reinigungsaktion und ihre Opfer. — Was geschieht am 31. März?

Die Zahl der unterstützungsberechtigten Arbeitslosen ist erheblich niedriger als die Zahl derer, die Arbeit suchen. Nach den letzten Veröffentlichungen im Reichsarbeitsblatt betrug die Zahl der Arbeitssuchenden 1 926 012, davon erhielten nur 1 390 765 Unterstützungen.

Die Zahl der Arbeitssuchenden ist also um 535 247 höher als die Zahl der Unterstützten.

Mindestens 95 Proz. dieser 800 000 sind arbeitslos, ohne von der Arbeitslosenunterstützung etwas zu erwarten! Diese Hunderttausende müssen der Wohlfahrtspflege zur Last fallen — wenn sie für hilfsbedürftig anerkannt werden.

Ausgesteuert!

Aus der Arbeitslosenunterstützung sind in den letzten Monaten unter Berücksichtigung des Neuzuganges vom 15. Februar über 100 000 Empfänger von Arbeitslosenunterstützung infolge Ablaufs ihrer Unterstützungsdauer ausgeschieden worden. Von diesen 100 000 erhält nur ein Teil die Krisenunterstützung, da der Reichsarbeitsminister im September 1927 die Höchstbezugsdauer von 30 Wochen in der alten Erwerbslosenfürsorge auf die folgenden Berufe beschränkt hat: Gärtnerei, Metallverarbeitung und Maschinenindustrie, Lederindustrie, Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Bekleidungsindustrie und Angestellte. Nur aus diesen Gruppen ist eine Ueberführung in die Krisenunterstützung möglich. Diese Berufsgruppen machen etwa 25 Proz. der Arbeitssuchenden aus.

Die übrigen 75 Proz., viele Zehntausende, verschwinden aus den Ausweisen über die Unterstützungsempfänger.

Sie sind und bleiben arbeitslos. Wie sollen sie leben? Es bleibt ihnen nur als letzte Rettung — die öffentliche Wohlfahrtspflege, immer vorausgesetzt, daß sie als hilfsbedürftig anerkannt werden.

Die Opfer der Reinigungsaktion.

Von Zeit zu Zeit wird große Lustlosigkeit unter den Empfängern von Krisenunterstützung gehalten. Die letzte große Lustlosigkeit entbrach „rechtlichen“ Erwägungen. Bis zum Januar hatte man die Uebergangsbestimmungen in der Arbeitslosenversicherung richtig ausgelegt. Diese sollten sicherstellen, daß die bei Antragsstellen der Arbeitslosenversicherung vorhandenen Unterstützungsempfänger ihre Unterstützung bis zum 31. März nach altem Recht weitererhalten. Durch die Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 7. September v. J. über die Höchstbezugsdauer in der Erwerbslosenfürsorge wurde der Neuzugang in die Krisenunterstützung auf die bereits erwähnten Berufsgruppen beschränkt. Stellt diese Maßnahme bereits einen Abbau des Arbeitslosenschutzes dar, so konnte eigentlich darüber kein Zweifel bestehen, daß die bereits in der Krisenunterstützung befindlichen Unterstützungsempfänger aller Berufsgruppen durch die Uebergangsbestimmungen geschützt werden sollten. Jetzt wird erklärt, daß auf Grund der Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 28. September über

Einführung der Krisenunterstützung für Arbeitslose nur solche Unterstützung erhalten dürfen, die zu den Berufsgruppen: Gärtnerei, Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Lederindustrie, Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Bekleidungsindustrie und Angestellte zählen. Alle anderen Unterstützungsempfänger sind auszuschließen. Das dürfte inwieweit geschehen sein. Im letzten „Reichsarbeitsmarkt-Anzeiger“ wird erwähnt,

daß einer Anzahl Krisenunterstützter die Unterstützung entzogen werden mußte, da sie die Krisenunterstützung nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu Unrecht erhalten.

Die Zahl wird nicht angegeben, sie geht nach unserer Schätzung in die Zehntausende. Also auch hier: Zehntausende verschwinden aus den Ausweisen über die Unterstützungsempfänger, nicht weil sie Arbeit gefunden haben, sondern weil sie keine Unterstützung erhalten.

Ein kritischer Termin.

Am 31. März läuft der Schutz auf Grund der Uebergangsbestimmungen ab, bis zu diesem Tage gilt auch mit der Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung für Arbeitslose. Dazu kommen die bereits geschilderten Mängel in der Durchführung des Arbeitslosenschutzes, auch der Ablauf der Unterstützungsdauer von 26 Wochen nach den Vorschriften der Arbeitslosenversicherung rückt für Zehntausende in bedrohliche Nähe. Es müssen deshalb unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz dieser in die Hunderttausende gehenden Arbeitslosen getroffen werden.

Was geschehen muß.

Das Gesetz sieht vor, daß der Verwaltungsrat der Reichsanstalt die Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung bei besonders ungünstigem Arbeitsmarkt auf 30 Wochen ausdehnen kann. Diese Voraussetzung ist nach der eingangs geschilderten Lage des Arbeitsmarktes gegeben; es darf deshalb mit der Verlängerung der Unterstützungsdauer nicht mehr gezögert werden.

Die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung als Krisenunterstützung muß der Reichsarbeitsminister in Zeiten andauernd besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage zulassen. Auch diese Voraussetzung liegt vor. Es genügt jedoch nicht, die Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung für Arbeitslose über den 31. März zu verlängern, sie muß vor allen Dingen auf sämtliche Berufsgruppen ausgedehnt werden. Außerdem bedarf auch die Verordnung über die Krisenunterstützung einer Änderung, vor allen Dingen hinsichtlich der Unterstützungsdauer.

Es muß Vorsorge getroffen werden, daß ohne Rücksicht auf die Dauer der Arbeitslosigkeit die Unterstützung gewährleistet bleibt, solange angemessene Arbeitslosigkeit nicht nachgewiesen werden kann. Nur so können die Gefahren vermieden werden, die aus dem Ablauf der Uebergangsbestimmungen am 31. März entstehen.

Wie lange will der Reichsarbeitsminister noch zögern, diese Maßnahmen durchzuführen?

Freigabegesetz endlich angenommen

Auch vom Senat. — Deutsches Eigentum wird zurückgegeben.

Washington, 20. Februar.

Der Senat hat die Freigabebill ohne namentliche Abstimmung angenommen.

Damit ist ein jahrelanger Kampf glücklich beendet, der sich vor allem hinter den Rücken des amerikanischen Parlamentes abspielte und von dem die internationale Börsenspekulation profitiert hat. Vor einem Jahre war die Erledigung der Vorlage an dem Widerstand eines Teils des Senats gescheitert. Der Entwurf mußte etwas abgeändert werden und hat nun endlich beide parlamentarische Körperschaften passiert.

Das jetzt beschlossene Gesetz sieht eine sofortige Zahlung der Ansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland bis zu 100 000 Dollar vor. Der Rest soll in Raten gezahlt

werden, außer bei Entschädigungen für Tod oder Körperverletzungen, die sofort voll zahlbar sind. Die Vorlage enthält ferner die sofortige Zahlung von 80 Prozent des deutschen Privateigentums, dessen Rest erst später zahlbar sein soll, sowie die sofortige Zahlung von 50 Prozent der Entschädigung für deutsche Schiffe, Patente und Radiostationen. Die Restzahlung dieser Entschädigung, die 100 Millionen Dollar nicht übersteigen darf, soll ratenweise erfolgen. Die Forderungen des amerikanischen Staates an Deutschland (60 Millionen) werden erst nach der Erledigung aller beiderseitigen privaten Ansprüche geltend gemacht.

Die einzige wesentliche vom Senat vorgenommene Änderung besteht darin, daß ehemals regierende deutsche Familien, soweit sie Beteiligung an deutschen Reedereien hatten, daraus Entschädigungsansprüche nicht geltend machen dürfen.

Unanständig!

Christliche Klage über religiöse Neutralität.

Im „Deutschen“, der Zeitung der christlichen Gewerkschaften, beklagt ein christlicher Gewerkschaftler aus Halberstadt die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften lebhaft, verantwortungslos, demagogischer, schäbiger Agitation. Er bemüht sich, die sozialdemokratische Presse der „Verletzung des Gefühls aller Anständigen“ zu beschuldigen.

Was regt den Mann auf? Er schreibt:

„Vorgegangen wird so skrupellos wie noch nie. In vorwiegend katholischen Gebieten hängt man sich das Rätselchen der religiösen Neutralität um und ist ängstlich bemüht, die religiösen Gefühle ja nicht zu verletzen. Ist man aber unter sich waschenden Genossen, kann man Reden über Religion, Kirche und Geistliche hören, die in ihrer alles gemein herunterziehenden Weise nicht wiedergegeben werden können.“

Die Erregung dieses Mannes kommt daher, daß freie Gewerkschaften und Sozialdemokraten religiöse Neutralität wahren und sich bemühen, sogar ängstlich bemühen, religiöse Gefühle nicht zu verletzen. Er würde vermutlich eine kulturkämpferische Haltung der Sozialdemokratie lieber sehen — weil für ihn bequemer und weil dann unangenehme soziale Tatsachen unter dem Geföhre über die religionsfeindliche Sozialdemokratie verborgen werden können. So bleibt ihm nur die Verleumdung: unter sich kichern sie. Woher weiß es das, und wenn es wahr wäre — was ginge es ihn an?

Der Mann hat mißerbende Umstände. Er ist christlicher Tabakarbeiter, seine Erregung rührt daher, daß die christlichen Tabakarbeiter nach der Aussperrung über das Verhältnis zwischen Christentum der Ausbeuter und Schmarbagergebnung nachzudenken beginnen.

Die Zeitung aber, die so unbewiesene allgemeine Verdächtigungen und Beschimpfungen wiedergibt, hat diese mißerbenden Umstände nicht.

Bange Ahnungen.

Wie geht es dem Notprogramm?

Kritisch wird gemeldet: Das Reichskabinett befaßte sich gestern erneut mit dem Arbeitsnotprogramm und insbesondere der Vorbereitung und Sicherstellung seiner parlamentarischen Erledigung.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: „Man kann natürlich nicht wissen, ob das Notprogramm ungefährdet die parlamentarische Beratung passieren wird. Gegenwärtig besteht aber kein Anlaß, die Krisengefahr besonders an die Wand zu malen.“ Gegenwärtig! Wie sie das sagt!

Amnestie in Danzig.

Danzig, 20. Februar.

Dem Volksrat ist folgender Amnestie-Gesetzentwurf des Senats zur Beschlußfassung zugegangen:

Alle wegen der vor dem 11. Januar 1928 begangenen politischen Verbrechen und Vergehen erlassenen Freiheits-, Geld- und Rebenstrafen werden erlassen und die wegen solcher Verbrechen und Vergehen schwebenden Untersuchungen niedergeschlagen. Als für solche strafbaren Handlungen eine Untersuchung noch nicht eingeleitet, so wird Straffreiheit gewährt. Ob eine Untersuchung niedergeschlagen, ist von Amts wegen in jeder Phase des Verfahrens zu prüfen. Der Beschuldigte ist vor der Entscheidung zu hören.

Asquith — der Mann.

Ein Porträt.

Die sterbliche Leberreste Lord Asquiths (Asquith) wurden am Montag dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend auf dem ländlichen Friedhof von Sutton Courtnay, wo er seit 60 Jahren seinen Wohnsitz hatte, zu Grabe getragen.

E. W. London, 16. Februar.

Sein war nicht die Flötenstimme Lloyd Georges, die bezaubert und verführt, nicht Ramsay MacDonalds melodisches Organ, dessen musikalische Spannweite — von spröder Weisheit zu trompetengetlicher Wucht — im Unterhaus seinesgleichen sucht, nicht Baldwin's verhaltene Rührtheit mit ihrem Unterton von Gefühl und Leidenschaft. Er war ein Redner im alten Sinne des Wortes. Gewiß nicht pompös, mit kontinentalen Maßstäben betrachtet. Aber mit einem pompösen Einschlag an der rednerischen Tradition des Unterhauses, dieses „ersten Klubs der Welt“ gemessen. Er besaß keine natürliche Phantasie; was auf den ersten Blick so scheinen mochte, war nichts als das Spiel eines ausgezeichnet geordneten Intellektes, der alle Register nach Bedarf zu ziehen vermochte. Asquith, der Redner, war in erster Linie ein eistalt logischer politischer Redner, der überdies einen Teil seiner parlamentarischen Triumphe dadurch erzielte, daß er stets, bewußt oder unbewußt, den Eindruck erweckte, er halte mit seinem besten Willen zurück, habe mehr zu sagen, als er auszusprechen für gut hielt.

Asquith war kein Schauspieler, aber er hatte sich doch auch eine Waise zurechtgelegt, die seiner Karriere in diesem Lande des Siegreichen äußeren Anscheines unendlich zugute kam: er unterstrich das Gebiende, Autoritative, mit dem ihm die Natur äußerlich bedacht hatte, stilisierte sich selbst ins Klassische, trug bewußt seinen römischen Kopf wie ein Prokonsul der Republik Roms hoch über dem Getümmel. Ein Bild aus der Zeit der Kämpfe um die Befestigung der Macht des Hauses der Lords hält ihn in dieser Pose für alle Zeiten fest: vorne die wütenden, lobenden Bänke der Konservativen, die ihn durch einen in der Geschichte der „Mutter der Parlamente“ einzig dastehenden Klamm (eine volle Stunde lang!) am Weiterreden hinderten. Im Hintergrunde, groß, gebietend, unerschütterlich der Ministerpräsident Asquith, unfähig zwar, seine Gegner zum Schweigen zu bringen, aber hoch über dem Getümmel entzesselter Redensarten.

Daß diese Seite, die Asquith durch eine beinahe fünfzigjährige politische Karriere hindurch aufrechterhalten, nicht durchweg immerer Stärke entsprach, zeigt das letzte Jahrzehnt seiner politischen Karriere, die nach einem bis ins sechste Jahrzehnt seines Lebens reichenden ständigen Aufstieg, währenddessen alles zu gelingen schien, im Zeichen tragischen Nihilismus stand. Gewiß, im Kampfe um die Vorherrschaft des Unterhauses hatte er sich in schweren parlamentarischen Kämpfen als Sieger erwiesen. Aber später, nachdem er die Nation in den Krieg geführt, erwies er sich nicht mehr als der Mann der Stunde. Ihm fehlte die magnetische Kraft der Persönlichkeit, die Großbritannien wie ein Stimulus stets in schicksalsschweren Augenblicken erwartete, und seit Sturz, äußerlich gesehen, nichts als das Spiel schmutziger politischer Intrigen, war, obgleich genannt, ohne Zweifel der Ausdruck einer Enttäuschung der Mehrheit der Nation. Als nach dem Kriege, im Gefolge der Koalitionspolitik Lloyd Georges, die alle Grenzen zwischen Liberalen und Konservativen zeitweise verwischt und den britischen Liberalismus von oben bis unten gespalten hatte, Asquiths Partei zur zerfallen begann — auch da verfolgte sein persönlicher Appell zur Einigung. Erst als der Hauptstreitpunkt an dem Zusammenbruch, Lloyd George selbst, mit seiner größeren Weisheit sich an die Einigung machte, begann die zerbrochene Partei wieder neu zu leben. War es verlogene Kraft, die sich in diesem letzten Lebensjahrzehnt in solchen Niederlagen auswirkte, war es Ungunst übermächtiger äußerer Verhältnisse, Asquith selbst hat — bei aller Härte im Inneren, von seiner nächsten Umgebung ständig geschürter Erbitterung gegen Lloyd George, die er nicht ganz zu verbergen vermochte, die Schuld nie auf Personen geschoben. Loyal gegen seine Freunde, hat er seine eigene Borntheit auch seinen Feinden gegenüber bewiesen, Gleiches mit Gleichem nie vergolten und schließlich mit ruhiger Würde den Zusammenbruch seiner Existenz getragen. Im Jahre 1924 schließlich, von einem verhältnismäßig unbekanntem Abgeordneten der Arbeiterpartei geschlagen, fand seine politische Existenz, soweit sie an das Unterhaus geknüpft war, ihren Abschluß. Und es ist nicht ohne tragische Ironie, daß der Mann, der wie kein anderer Politiker der letzten fünfzig Jahre für die Oberherrschaft des Unterhauses gekämpft hatte, die letzten Jahre seines Lebens als Mitglied des Hauses der Lords verbrachte.

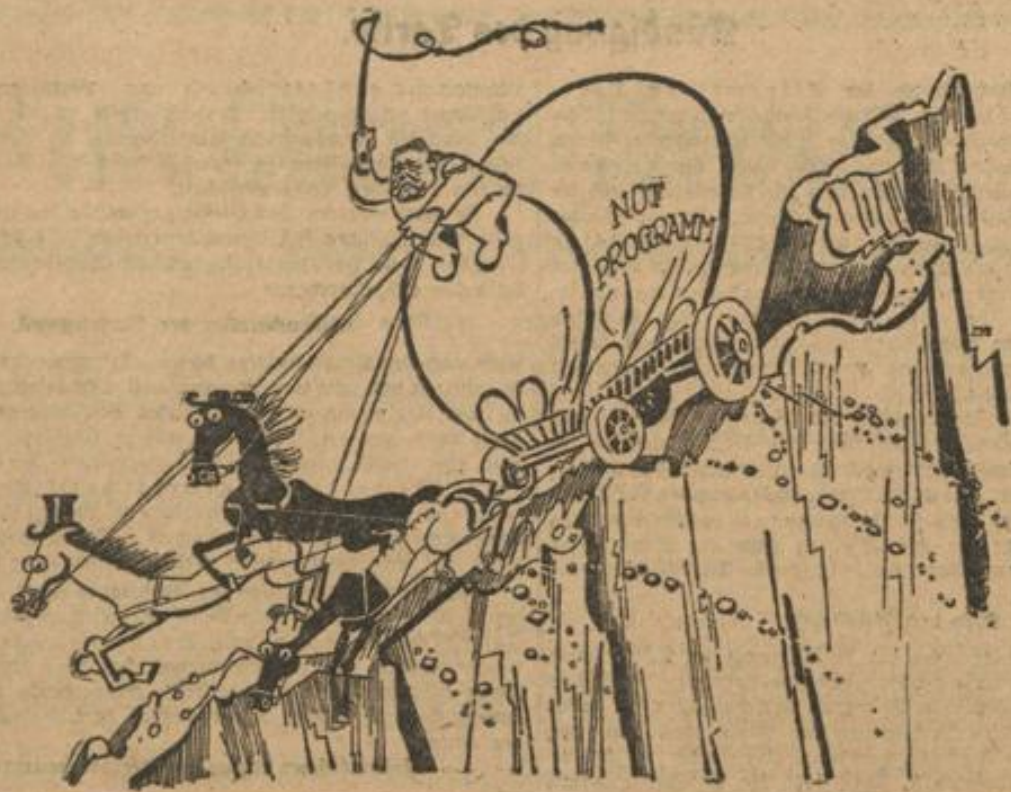
Asquith war gewiß kein bewußter Gegner der Arbeiterpartei, hatte er doch selbst zu lange, gestützt auf Arbeiterstimmen, die höchste politische Würde seines Landes bekleidet. Aber er war nicht nur seiner Herkunft nach, sondern in seiner ganzen Einstellung durch und durch bürgerlich. Er bewußte sich die Arbeiterpartei ihrer eigenen Wünsche und ihrer eigenen Sendung wurde, um so tiefer wurde die Klut. Auch als er die Arbeiterpartei 1924 in den Sattel setzte, da geschah es weniger, um der Arbeiterpartei „eine Chance zu geben“, wie er behauptete, sondern um ihr Gelegenheit zu gewähren, unter den ungünstigsten parlamentarischen Nachverhältnissen adzuvirkalisieren. Der Sturz der Arbeiterregierung rief aber keine eigene Partei in den Abgrund, und während die unterliegende Labour Party nur eine Einbuße an Stimmen erlitt, wurden die Liberalen in den Neuwahlen völlig aufgerieben. Es ist für seine Stellung zur Arbeiterbewegung am Abend seines Lebens beinahe symbolisch, daß die letzte Gelegenheit, bei der er im Mittelpunkt einer öffentlichen Diskussion stand, der Generalfest war; damals schlug er sich in einer öffentlichen Kundgebung, in der er die Versicherungen nationaler Arbeiterfreier übertrumpfte, auf Seiten der Regierung. So endete eine politische Laufbahn, die beim Kapitalismus begonnen hatte, in einer offenen Kriegserklärung an die Arbeiterpartei.

Asquith war der letzte in der Reihe der Politiker des 19. Jahrhunderts, die man in England mit einer Mischung aus Hochachtung und Ironie „die großen Parlamentarier“ nennt, der Männer, die die parlamentarische Methode, den parlamentarischen Befehl, den „Geist des Hauses“ zu einer Religion erhoben hatten und in der Politik eine Art von höherem Sport, bei dem es im Grunde nicht darauf ankommt, bei welcher Mannschaft man steht.

Die Ankunft der Arbeiterpartei hat dieser Form von Politik in England ein Ende gemacht. Selbsterklang Asquiths Stimme fremd in einer fremden Welt. Sein Scheiden hinterläßt keine Lücke — er war ein lebender Anachronismus geworden.

Die Waffenerklärung in Syl. Goffhard ist bestritten worden, sie stimmt aber; man läßt den Waffen den Charakter des Kriegsmaterials abnehmen, d. h. sie werden verschrottet, um am 24. d. M. verweigert zu werden, da sich ein Empfänger nicht meldet.

Die Not mit dem Notprogramm.



Der Cavell-Film verboten.

Eine englische Friedensgeste.

London, 20. Februar.

Die Filmzensurbehörde hat die Genehmigung zur Vorführung des Cavell-Films verweigert.

Man muß zu dieser Entscheidung die britische Filmbehörde beglückwünschen, denn die Aufführung dieses Films hätte zweifellos die Kriegseidenschaft im Volke aufs neue ganz überflüssigerweise aufgewühlt. Auch dem deutschen Auswärtigen Amt könnte man zu dem Erfolg seiner Vorstellungen in London gratulieren, aber die von ihm bei dieser Gelegenheit entfaltete Aktivität steht merklich ab von der Passivität, die die Reichsregierung gegenüber deutschen „patriotischen“ Filmen bisher gezeigt hat. Es ist uns nicht bekannt, daß die Reichsregierung bisher auch nur einen Finger gerührt hat, um die nationalistiche Filmseuche im eigenen Lande zu bekämpfen. Der Böhmbus-Skandal beweist sogar, daß amtliche Stellen im Gegenteil bestrebt waren, „nationale“ Filme und damit die kriegerischen Instinkte des Publikums zu fördern, also letzten Endes gerade das Gegenteil zu tun, was man durch den Londoner Protestschritt gegen den Cavell-Film bei den anderen verhindern wollte und verhindert hat.

Britischer Diplomatenwechsel.

Tyrell geht nach Paris, Lindsay nach London.

Im englischen diplomatischen Dienst sind zwei wichtige Veränderungen eingetreten: zum Botschafter in Paris ist der bisherige Staatssekretär im Auswärtigen Amt Sir William Tyrell ernannt worden, während der bisherige Botschafter in Berlin, Sir Ronald Lindsay, Tyrells Posten in London einnehmen wird.

Sir William Tyrell hat in den letzten Jahren eine führende Rolle in der britischen Außenpolitik gespielt, da er, ohne die politische Verantwortung vor dem Parlament zu tragen, als Staatssekretär den diplomatischen Beamtenapparat in der Hand hatte. Es läßt sich nicht gerade behaupten, daß die Außenpolitik Großbritanniens seit der Rückkehr der Konservativen zur Macht fortschrittlich und friedensfördernd war. Im Gegenteil: wo auch in Europa sozialistische Regierungen am Ruder waren, erstritten sie sich des britischen Wohlwollens, was für sie von ungeheurer Vorteil war und zugleich eine indirekte Ermächtigung zur dauernden Beunruhigung ihrer Nachbarn bildete: siehe Italien, Ungarn, Bulgarien, Litauen. Dagegen spielte sich der Gegensatz zwischen England und Sowjetrußland ständig zu, wodurch die allgemeine Unruhe in Europa bedeutend verschärft wurde. Es wird berichtet, daß die treibende Kraft dieses reaktionären Kurzes gerade Sir William Tyrell war, der als Beherrscher der diplomatischen Bürokratie auf seinen Minister Cham-

berlain den maßgebenden Einfluß ausübte. Im übrigen war Tyrell als getreuer Angehöriger der katholischen Kirche bestritt, möglichst viele Glaubensgenossen an einflussreiche Stellen in der Londoner Zentrale und im Außendienst zu setzen.

Es läßt sich nicht voraussagen, ob Tyrells Veretzung nach Paris und seine Ersetzung durch Lindsay den künftigen allgemeinen Kurs der britischen Außenpolitik wesentlich beeinflussen wird. Zu wünschen wäre eine solche Kursänderung jedenfalls, denn die Sache des Friedens hat — trotz Locarno — seit der Nachkriegszeit durch die Konservativen im Herbst 1924 keine Fortschritte gemacht. Viel mehr trifft die Kennzeichnung zu, die der „New Leader“, das Wochenblatt der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands, vor einigen Tagen in einer Parodie auf die Thronrede von der britischen Außenpolitik gab:

„Meine Lords und meine Herren Unterhausmitglieder! Meine Beziehungen zu den fremden Mächten (mit Ausnahme von Rußland, Indien und anderen Ländern) sind weiter freundschaftlich, obwohl sich meine Minister die größte Mühe geben, das Land in schwierige Situationen überall in Europa zu verwickeln, und obwohl sie durch ihr überflüssiges Verhalten noch einer alleinigen Beherrschung der Meere gelangte Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika geschaffen haben. Es ist der dauernde Wunsch meines Volkes, daß die Regierung im Zusammenwirken mit dem Völkerbund auf die Beilegung von internationalen Streitigkeiten und auf die Sicherung des Friedens bedacht sein sollte. Leider ist aber mein Auswärtiges Amt total unfähig, etwas anderes zu machen, als Unruhe auf dem Kontinent zu verursachen und alle konstruktiven Vorschläge für die friedliche Beilegung der Schwierigkeiten in Europa und in der Welt abzulehnen. Ich bedaure, daß es nicht in meiner Macht lag, meine Regierung daran zu hindern, das Prestige Großbritanniens im Rat des Völkerbundes herabzusetzen.“

Sir Ronald Lindsay, der übrigens mehr als zehn Jahre jünger ist als der bisherige Staatssekretär, ist politisch betrocknet, ein unbeschriebenes Blatt. Er kam im Herbst 1926 als Nachfolger von Lord D'Abernon nach Berlin und befestigte sich einer auffallenden Zurückhaltung, die von der außerordentlichen Rührigkeit seines Vorgängers auf diplomatischem und gesellschaftlichem Gebiete sehr abwich. Es ist zu hoffen, daß Sir Ronald Lindsay, der mehr in der Welt herumgekommen ist als Tyrell, einen günstigeren Einfluß auf die britische Außenpolitik ausüben wird, als es unter letzterem der Fall war. Es kann jedenfalls für das deutsche Volk nur von Vorteil sein, wenn auf dem verantwortlichen Posten des Staatssekretärs in London ein Mann steht, der immerhin Deutschland und dessen führende Persönlichkeiten kennengelernt hat, während Tyrells einschlechte Frankophilie sich bei vielen Gelegenheiten, insbesondere in der Zeit der Ruhrbesetzung, sehr ungünstig ausgewirkt hat.

Ueber die Person des Nachfolgers Lindseys in Berlin ist die Entscheidung noch nicht gefallen.

Seipels Kotau vor Mussolini.

Einnütiger Protest Nordtirols.

Innsbruck, 20. Februar.

Die Innsbrucker Blätter sämtlicher Parteirichtungen, auch die christlichsozialen Parteiorgane, sind mit den jüngsten Äußerungen des Bundeskanzlers Dr. Seipel über die Südtiroler Frage nicht einverstanden und verlangen eine energische Berichtigung der Interessen der Deutschen südlich des Brenners. In diesem Zusammenhang bringt die sozialdemokratische „Volkszeitung“ die Mitteilung von einem Schritt der italienischen Regierung im Wiener Außenministerium wegen angeblicher für Italien unfreundlicher Reden einiger Tiroler Landtagsabgeordneter, die während der Debatte über die Schaffung einer Tiroler Landesgedenkmünze für die Verteidiger Tirols im Weltkrieg gehalten worden sein.

Enttäuschte Toppdamen.

Gefäßliche Raucherlaubnis im französischen Marineamt.

Paris, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Die Beamtinnen des Marineministeriums waren kürzlich des Lobes voll über ihre vorgesetzte Behörde. Ein Spakvogel hatte im Ministerium die Nachricht verbreitet, daß die Beamtenschaft künftig

während der Dienststunden rauchen dürfe. Zum erstenmal seit längerer Zeit erklärten sich die Schreibdamen mit einer Dienstvorschrift einverstanden. Inzwischen hat diese Vorschrift das Interesse eines Pariser Blattes erregt. Es zog Erfundungen ein und teilte zum Nummer der Stenotypistinnen des Marineministeriums mit, daß die Dienstvorschriften zwar aus einem Marineministerium stammen, aber nicht aus dem französischen, sondern aus dem — nordamerikanischen.

St. Bureaurokrasie auch in Frankreich.

Paris, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Eine Postgewaltigkeit verbot heute noch Privatpersonen, bei Unfällen in einer Weise einzuschreiten, die den Tatbestand verändern könnte. In Brest hat sich um Sonntag ein Marineoffizier im Park an einem Baum erhängt. Zwei Frauen, die ihn beobachtet hatten, holten, anstatt selbst einzugreifen, einen Polizisten herbei. Als der Vertreter der öffentlichen Ordnung dann im Sturmschritt am Torte erschien, war der Selbstmörder bereits tot. Er hatte kurz vorher schon einmal versucht, sich aufzuhängen. Es hatte ihn aber ein Student abgegriffen, bei dem er sich mit groben Beschimpfungen bedankte. Ob der Student nun noch wegen eines „Versuchs, den Tatbestand zu ändern“, bestraft wird?

Die britische Simons-Kommission fand sich in Ankuft bei ihrer Ankunft einer Fahne gegenüber, die sie zur Abreise aufforderte.

Unzufriedenheit bei der Reichspost.

Kündigung des Tarifs.

Die erweiterte Reichsleitung der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsband, war am Sonnabend zu einer Sitzung zusammengetreten. Der Reichsabschließungsleiter, Reichstagsabgeordneter Genosse Bendor, gab einen umfassenden Bericht über die Entwicklung und die Tätigkeit der Organisation im letzten Halbjahr. Genosse Bendor ging dabei besonders auf das Beamtenbesoldungsgesetz und seine Auswirkung auf die wirtschaftliche und soziale Lage der Beamten der unteren bis mittleren Besoldungsgruppen ein, um sodann die Verhältnisse der Lohnempfänger der Deutschen Reichspost zu besprechen, wobei er nachdrücklich betonte, daß sowohl eine erhebliche Lohnerhöhung wie die Verkürzung der Arbeitszeit dringend notwendig sei.

Die unermüdeten Bemühungen der Genossen Bendor und Steinkopf bei den Verhandlungen über das Besoldungsgesetz im Reichstag wurden von allen Diskussionsrednern gebührend gewürdigt und dankend anerkannt. Die erweiterte Reichsleitung der ADP beschloß, die auf Lohn- und Arbeitszeit bezüglichen Bestimmungen des Tarifvertrages mit Wirkung vom 31. März dieses Jahres zu kündigen. Dazu wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Lohn und Arbeitszeit.

Das unermüdetliche Eintreten der Reichsleitung der ADP, durch ein zwischen tarifliches Abkommen eine Erhöhung der Löhne für die Arbeiter der Deutschen Reichspost herbeizuführen, ist durch das Verhalten der Bürokratiepartei des Reichstages und der Reichsregierung ohne Erfolg geblieben. Die Forderung unserer Organisation ist jetzt, daß ab 1. April 1928 die Tariftarife derart erhöht werden, daß die Reallohn des Jahres 1914 mindestens erreicht werden. Es ist weiter notwendig, alle tariflichen Nebenbezüge auszureichen zu erhöhen.

Der Achtstundentag bzw. die 48-Stunden-Woche muß ohne materielle Benachteiligung der Arbeiter durchgeführt und tariflich anerkannt werden.

Die erweiterte Reichsleitung der ADP ist sich dessen vollkommen bewußt, daß diese Forderungen nur dann mit Erfolg durchgeführt werden können, wenn die Kampffront der Lohnempfänger der Deutschen Reichspost lückenlos, die Führung des

Lohnkampfes einheitlich und vom Vertrauen aller Lohnempfänger getragen wird. Deshalb ergeht an alle Lohnempfänger der Deutschen Reichspost die Aufforderung, die Zeit zu nützen, die Lücken der Kampffront zu schließen durch den Beitritt zur Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft.

In zwei weiteren Entschliessungen wurde das neue Besoldungsgesetz einer kritischen Würdigung unterzogen. Es heißt da:

„Das neue Besoldungsgesetz und die Beförderungsordnung tragen beide den ausgesprochenen

Klassencharakter der Vorkriegszeit.

Auch nach der Verabschiedung dieses „Reformwertes“ wird die Not der unteren und mittleren Beamtenchaft nicht beseitigt.

Der Kampf um eine sozialgerechte Besoldung der Postbeamten wird von der ADP mit größter Entschiedenheit fortgesetzt. Nur eine starke gewerkschaftlich organisierte Beamtenchaft im Bunde mit der freigewerkschaftlichen Arbeiterchaft ist in der Lage, die Grundlage zu schaffen für ein fortschrittliches und gerechtes Besoldungswert. Daran mitzuarbeiten, daß dieses Ziel recht schnell erreicht wird, ist Pflicht eines jeden Kollegen.“

Die Regierungsparteien des Reichstages haben durch Einfügung der §§ 40 bis 43 in das neue Besoldungsgesetz unmißverständlich ihre Feindschaft gegen das Berufsbeamtentum zu erkennen gegeben. Diese Bestimmungen, daß ab 1. April 1928 — vorläufig auf fünf Jahre — jede dritte freiverwerbende planmäßige Beamtenstelle nicht wieder besetzt werden darf, bedeutet den Anfang von einem

systematischen Abbau des Berufsbeamtentums.

Die Verringerung von Beamtenstellen bei der Deutschen Reichspost liegt ebenso wenig im Interesse der Post- und Telegraphenbeamten wie der Lohnempfänger, da für letztere die Aussicht, in das Beamtenverhältnis übernommen zu werden, noch mehr wie bisher vermindert wird.

Das gesamte Personal der Deutschen Reichspost hat deshalb das größte Interesse daran, daß die §§ 40 bis 43 des Besoldungsgesetzes wieder aufgehoben werden. Dahin zu wirken, ist allen Beamten, Angestellten und Arbeitern bei der kommenden Reichstagswahl Gelegenheit gegeben.

Der Ablehnungsbeschluss.

Der zweite Schiedsspruch nicht besser als der erste.

Halle, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Die heute im Volkspark tagende Funktionärskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes faßte ihre Stellungnahme zum Schiedsspruch in folgender Entschliessung zusammen:

„Die am Montag, dem 20. Februar, in Halle tagende Konferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt nach Kenntnisnahme des am 18. Februar gefällten Schiedsspruches diesen für unannehmbar. Er ist nicht nur bezüglich der Höhe der Zulage unzulänglich, sondern auch in seiner Laufdauer untragbar. Im Endeffekt ist dieser Schiedsspruch in seiner materiellen Auswirkung nicht anders zu werten, als der am 12. Januar gefällte, die dieser eine längere Laufdauer hatte. Aus diesem Grunde hält die Konferenz es nicht für möglich, daß der Reichsarbeitsminister, nachdem er den ersten Schiedsspruch nicht geduldet hat, diesen für verbindlich erklärt. Eine Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedsspruches wäre nicht nur inkonsequent, sondern sie ließe auch auf die Irreführung der Öffentlichkeit hinaus. Die Konferenz ersucht den Vorstand, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln eine ecutuell dringlichste Verbindlichkeitsklärung abzumehren.“

Diese Entschliessung wurde einstimmig ohne Stimmhaltungen angenommen.

Vor der Aussperrung in Württemberg.

Stuttgart, 20. Februar.

In Württemberg droht die Aussperrung von rund 78 000 Metallarbeitern. In Stuttgart haben fast alle, insbesondere die großen und mittleren Betriebe die Kündigung bzw. Aussperrung durch Anschlag auf Mittwoch, den 22. Februar, bekanntgegeben.

Sympathiekundgebung.

Der Metallarbeiter in der Tschechoslowakei.

Prag, 20. Februar.

Der Vorstand des tschechoslowakischen Metallarbeiterverbandes hat in seiner Sitzung beschlossen, den ausgesperrten Metallarbeitern in Deutschen Reich keine Sympathie auszusprechen.

Was Thälmann in Moskau erzählt.

Die Spekulation auf den Metallarbeiterkampf.

Moskau, 19. Februar. (Ost-Expres.)

Auf dem jetzt tagenden Kongress der Metallarbeiter der Sowjetunion hatte Thälmann den Auftrag, dem Kongress einen Gruß des

Exekutivkomitees der Komintern zu überbringen. Er verband damit einen ausführlichen Bericht über die Lage der Metallarbeiter in Deutschland und führte zum Schluß aus: Die aktuellste Aufgabe des Gesamtproletariats der Sowjetunion bestehe in der kulturellen Umerziehung der Massen, in einer kulturellen Revolution. Die Metallarbeiter würden dabei eine besonders bedeutende Rolle spielen, weil der Verband der Metallarbeiter bereits zu Beginn der Revolution „ein Gardekorps auserlesener Kämpfer“ gestellt habe.

Lohnbewegung bei der AEG.

Einrichter, Vorarbeiter und Revisoren fordern.

In den AEG-Fabriken Ackerstraße und Treptow-Hoffmannstraße haben die Einrichter, Vorarbeiter und Revisoren eine Erhöhung ihrer Löhne um 10 bis 15 Prozent gefordert. Diese hochqualifizierten Arbeiter, von deren Leistungen nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Produktion abhängt, verdienen im Zeitlohn 1,09 bis 1,17 M. pro Stunde. Den Spitzenlohn von 1,17 M. haben jedoch nur wenige dieser Arbeiter. Die meisten haben einen durchschnittlichen Verdienst von 1,12 M. pro Stunde.

Die Betriebsleitungen erklärten, daß sie zu Lohnerhöhungen keine Vollmacht hätten, sondern daß hierüber nur die Fabrikenoberleitung entscheiden könne. In den Betriebsversammlungen, die während der Arbeitszeit mit Genehmigung der Betriebsleitungen abgehalten wurden, gaben die Vertreter der Werke die Erklärung ab, sich bei der Fabrikenoberleitung für die Forderungen einzusetzen zu wollen, da sie diese Forderungen für berechtigt halten. Es wurde weiter zugesagt, daß zu den Verhandlungen zwischen dem Metallarbeiterverband und der Fabrikenoberleitung auch Arbeiter aus den Werken zugezogen werden sollen.

Hoffentlich zeigt die Direktion der AEG, den Forderungen der Arbeiter gegenüber Verständnis, so daß ein Konflikt vermieden werden kann. Was diese Arbeiter fordern, ist nicht mehr, als was gleichqualifizierte Arbeiter selbst in der Berliner Metallindustrie schon längst verdienen.

August Werner.

65 Jahre alt.

August Werner, der zweite stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Verkehrsbandes, beging gestern seinen 65. Geburtstag. Werner gehört mit zu denen, die ihr ganzes Leben in den Dienst der Arbeiterbewegung gestellt und in selbstloser Hingabe für die Befreiung der Arbeiterklasse gewirkt haben. Von Beruf Handelsbilisarbeiter, erkannte August Werner schon frühzeitig die Notwendigkeit einer Organisation für seine Berufskollegen. Schon in der lokalen Handelsarbeiterbewegung begann seine eifrige Werbe-

arbeit. Im Jahre 1899 wurde er als Bevollmächtigter der Ortsverwaltung Berlin des damaligen „Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands“ angetraut.

Zwanzig Jahre hat August Werner auf diesem Posten unermüdet gearbeitet. Im Jahre 1919 wurde er zum Hauptkassierer und auf dem Bundeskongress in Berlin im Jahre 1922 zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Verkehrsbandes gewählt.

Überall hat er im Interesse der Arbeiterschaft in Treue und Aufopferung gewirkt. Auch in der Partei- und der Genossenschaftsbewegung war Werner stets einer der eifrigsten Verächter unserer Ideen. Wir wünschen, daß er seinem Wirkungskreise noch recht lange in voller Rüstigkeit erhalten bleibt.

Das nennt man eine Lohnerhöhung.

Seit Oktober 1927 bemüht sich der Zentralverband der Hotel-, Restauration- und Café-Angestellten, mit der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft einen Tarifvertrag für seine Mitglieder abzuschließen. Bis heute leider ohne Erfolg. Die leitenden Herren sind immer in Paris.

Jetzt erfahren wir, daß die Direktion und die Inspektoren eine Lohnerhöhung bis zu 30 Proz. erhalten haben, sogar ohne Schlichtungsanschluß. Nun wünschen wenigstens die Schlafwagen-Schaffner, warum sie bei 80 M. Monatslohn 360 bis 380 Stunden arbeiten dürfen.

Die Granitschleifer der Oberlausitz streiken.

Cöbau, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Die in den Lausitzer Granitschleifereien beschäftigten Steinarbeiter haben in den letzten Tagen zu dem Lohnangebot der Unternehmer Stellung genommen. In allen Versammlungen und in allen Betrieben sind die Vorschläge der Unternehmer restlos abgelehnt worden, weil die Zugeständnisse in keiner Weise auch den bescheidensten Forderungen Rechnung tragen. In den meisten Betrieben wurde am Sonnabend noch gearbeitet. Heute ruht die Arbeit in allen Granitschleifereien. Die Stimmung unter den Streikenden ist vorzüglich. Streikbrücher sind nicht vorhanden. Auf jeden Fall werden die Streikenden durchhalten, bis ihre Forderungen erfüllt sind. Die Arbeiterschaft wird ersucht, Arbeitsangebote der Granitschleifereien abzulehnen und Fälle von Arbeitsvermittlung sofort der Geschäftsstelle Cöbau des Zentralverbandes der Steinarbeiter, Hausenstraße 2, mitzuteilen.

Vom Bergarbeiterstreik in Böhmen.

Kommunisten sabotieren die Notstandsarbeiten.

Prag, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Am Sonntag tagte in Brüx eine Konferenz der Vertrauensmänner und Betriebsräte der Union der Bergarbeiter. Dieser Union gehören 40 Prozent aller streikenden Bergarbeiter ohne Unterschied der Nation und die weitaus überwiegende Mehrheit der deutschen Bergarbeiter im nordwestböhmischen Revier an.

Die Konferenz billigte in einer Entschliessung das bisherige Vorgehen der Bergarbeiterorganisationen, wandle sich gegen die undisciplinierte und ungewerkschaftliche Verweigerung von Notstandsarbeiten durch die Kommunisten und forderte schließlich die Zurückziehung der großen Gendarmereiaufgebote.

Prag, 20. Februar. (II.)

Die politische Bezirksverwaltung von Brüx hat heute, um die Sicherung der Ruhe und Ordnung ausrechtzuverhätten, den kommunistischen Aktionsstreik auszuheben in Bruch aufgelöst und jede Tätigkeit desselben verboten. In einer Kundmachung werden Zuwiderhandlungen mit schweren Strafen bedroht. Diese Kundmachung der Behörden hat zu einer großen Aufregung unter der Arbeiterschaft geführt. In Oberleitensdorf haben 40 kommunistische Arbeiter die einfallenden Notstandsarbeiter angegriffen, wobei einige Arbeiter verletzt wurden. Mit Ausnahme des Brucher Gebiets werden die Notstandsarbeiten in Ruhe durchgeführt. Die Kommunisten agitieren überall für den Generalstreik.

Die für den 23. Februar geplanten Verhandlungen zwischen den Bergbauern und Bergarbeitern sollen wegen der Verschärfung der Lage bereits am Dienstag im Arbeitsministerium stattfinden.

Stellung AEG-Brennstoffe! Mittwoch, 22. Februar, 15 1/2 Uhr, im Lokal Karus, Poststr. 19, Versammlung aller AEG-Beschäftigten der AEG-Brennstoffe.

Teile Gewerkschaftslagerung Groß-Berlin. Heute, Dienstag, 19 1/2 Uhr, tagen die Gruppen: Humboldt; Jugendheim Braun- u. de. Vorgängerstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Verantwortlich für Text: Dr. Kurt Gevert; Wirtschaft: G. Klingel; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Götzen; Nachrichten: H. A. Böcher; Politik und Sonstiges: Fr. Kusch; Anzeigen: H. Gade; Druck: Friedrich in Berlin; Verlag: Verlags-Gesellschaft m. b. H. Berlin; Druck: Fortschritt-Verlag; und Serienanhang: Paul Singer & Co. Berlin; 53 1/2 Lindenstraße 2, Bismarck-Platz und „Hilfskassen und Bismarck“

WERTHEIM

Leipziger Straße
(Vergand-Abt.)
Königsplatz
Rosenthaler Str.
Moritzplatz

BÜCHER

Neue billige Ausgabe

Conrad Ferdinand Meyer Sämtl. Werke in 4 Bänden

Jeder Band abgeschlossen und einzeln erhältlich

Band I: Jürg Jenatsch — Angela Verga. **Band II:** Gedichte — Hutens letzte Tage — Enselberg. **Band III:** Novellen (Das Amaliet — Der Sauf von der Kanjei — Dautus im Koenenkolter — Gustav Wolfs Pops — Die Hochzeit des Monds — Das Leben eines Knaben — Die Richterln). **Band IV:** Der Heilige — Die Versuchung des Pescara.

Ganzleinen-Geschenkbande mit Licht-Goldtitel und Rückenprägung, Schutzumschlag m. Bildnis des Dichters, jeder Bd. nur

2.85

In **Halbleder**, mit künstl. handgefärbtem Überzugspapier, Licht-Feingold-Kopfschnitt, farbige Vorder- und Rückenschild mit reichem Goldaufdruck, Bd. I 4.— M., Bd. II bis IV je

3.75

In **Ganzleder**, mit Licht-Feingold-Kopfschnitt u. Licht-Goldtitel u. Rückenprägung, jed. Band im Schutzkarton nur

4.80

In **Halbleder**, vorzähme Ausstattung, mit farbigen Rückenschild

2.25

Separatangebe **Gustav Adolfs Tage** u. 2 Kassetten. der Zeitschrift

Eleganter **Ganzleinenband** 1.65



Freispruch im Krank-Prozess.

Drei Wochen Gefängnis für Krank — wegen unerlaubten Waffenbesitzes.

Nach fast vierstündiger Beratung verurteilte gestern nachmittag um 5 Uhr der Vorsitzende im Krank-Prozess, Landgerichtsdirektor Duff, folgendes Urteil:

„Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Waffenbesitz zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Unterfuchungshaft verbüßt sind. Im übrigen wird er freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Verteilung erfolgt ist, dem Angeklagten, im übrigen der Staatskasse zur Last.“

Im Augenblick, als der Vorsitzende den Freispruch von der Totschlagsanfrage verurteilte, ging ein Ruf der freudigen Erregung durch die Zuhörer, und es wurden vereinzelt Bravorufe laut, doch trat sofort wieder Ruhe ein, als der Vorsitzende diese Störung fügte.

Aus der Verhandlung ist noch nachzutragen: Rechtsanwalt Dr. Frey schloß sein Plädoyer mit den Worten: Die Anklage ist die Konstruktion eines wunderbar ausgebildeten Juristenhirnes, hat aber keinerlei Verständnis für die Psychologie der Jugendlichen. Wer kann sagen, was in den Hirnen der beiden jungen Leute, die von Alkohol durchflutet waren, vorgegangen ist. Das Motiv der Tat soll für den Angeklagten Eiferfucht gewesen sein. Er hat aber die ganze Nacht lebenswürdig mit Hilde gesprochen und stundenlang mit Stephan zusammengesessen und mit diesem sogar die letzte Zigarette geteilt, und da soll er hinterher gewollt haben, daß durch Günthers Hand Stephan ums Leben gebracht werde? Das Gefühl der moralischen Rüksicht genügt nicht, um für diesen jungen Menschen eine juristische Schuld festzustellen. Ich bin überzeugt, daß das Gericht mit folgen und den Angeklagten freisprechen wird. — Das Gericht zog sich darauf zur Beratung zurück.

Die Urteilsbegründung.

Dem Urteil gab Landgerichtsdirektor Duff eine ausführliche Begründung, die ein besonderes Verständnis des Schwurgerichts für die in diesem Prozeß aufgetauchten Jugendprobleme zeigte, und die auch in juristischer Hinsicht in formvollendeter Weise die Tatbestandsmerkmale zur Erörterung brachte. Die Urteilsbegründung enthielt u. a. folgende Ausführungen: . . . Wenn dieser Prozeß eine größere Ausdehnung genommen hat, als zunächst vorzusehen war, so lag das daran, daß zum Verständnis der allgemeinen Tat auch das Willen und die Beweggründe aufgeklärt werden mußten. Wieder war es eine Stimme hier im Saale, die des namhaften Pädagogen Professor Goldbeck, die darauf hinwies, wie notwendig es sei, gerade das Psychologische des Falles aufzudecken. Und es war ein Stück Psychologie, das wir hier zur Aufhellung dieser Tat vorgeführt bekamen. Was nun den Sachverhalt selbst anbelangt, so war seine Aufklärung von vornherein den Behörden dadurch erleichtert, daß die wichtigsten Personen fehlten. Die beiden Zeugen, die außer dem Angeklagten im Zimmer waren bei der Tat, Günther Scheller und Hans Stephan sind beide tot und können nicht Auskunft geben, was in dem Zimmer selbst bei der Tat und vorher vor sich ging. Das Gericht war lediglich auf die Angaben des Angeklagten angewiesen. Daneben war es notwendig, auf die Angaben von Hilde Scheller und Ellinor Kattl zurückzugreifen, um den objektiven Tatbestand aufzuklären.

die beiden Belastungszeugen

— denn das waren sie. Um das zu erreichen und ein wahres Bild der Vorkommnisse nach Möglichkeit herbeizuführen — galt es doch damals noch den Kopf des Angeklagten —, mußte das Gericht dazu

unbedenklich schreiten, alle gesetzlichen Mittel rücksichtslos anzuwenden. Dazu gehörte aber die Vorverurteilung der Zeugin, um zu verhindern, daß leichtfertig und unüberlegt eine Belastung des Angeklagten erfolge. Gerade der Boreid sollte den Interessen des Angeklagten dienen und hat seinen Zweck auch erreicht. Das Gericht hatte in dieser Hinsicht seine forensischen Erfahrungen. Es darf dabei an einen Prozeß vor diesem Schwurgericht, der vor zwei Monaten unter derselben Leitung stattfand, erinnert werden. Da war ein Mann, der seine Geliebte angeschossen hatte, wegen Totschlags angeklagt, und die Anklage baute sich auf die Belastung der Frau auf. Dadurch, daß die Zeugin vorher verurteilt wurde, erreichte das Gericht, daß sie nicht mehr ihre Belastungen aufrechterhalten konnte. Die Folge war, daß der Angeklagte nicht wegen Totschlags, sondern wegen Körperverletzung verurteilt wurde. Die Tat, die hier zur Aburteilung stand, gliedert sich in drei selbständige Handlungen. Ueber den unbefugten Waffenbesitz ist nichts zu sagen, denn der Angeklagte gesteht ein, daß er sich seit einigen Wochen vor der Tat mit einer Schusswaffe herumgetragen hat. Der zweite Tatbestand betraf die Verabredung zur Ermordung von Hildegard Scheller. Diese Anklage stützt sich auf § 49a, der erst sehr spät in das Strafgesetzbuch hineingekommen ist, und sie ist erst in allerletzter Zeit auf Antrag des Vertreters der Familie Scheller von der Staatsanwaltschaft schnell aufgenommen worden, um nicht das Verfahren zu verschleppen. Der Angeklagte hat zugestanden, daß er sich mit Günther Scheller verabredet hatte, daß sie beide nicht nur sich selbst, sondern auch Hilde und Stephan erschießen wollten. Erst die Hauptverhandlung konnte aus den so bedeutungsvollen persönlichen Eindrücken ergeben, daß

der Angeklagte nicht als das freibende Moment anzusehen

war, sondern daß motorisch den Ausgleich Günther Scheller gegeben hat. Das ergibt sich aus der Entwicklung der Tat selbst. Der Angeklagte mußte seit Stunden, daß Hans Stephan sich in der Wohnung und in der Schlafkammer befand, er hat nicht daran gedacht, etwas gegen ihn zu unternehmen, im Gegenteil, er hat ihn noch gedeckt und seine Anwesenheit nicht verraten. Erst als Günther Scheller immer wieder drängte und schließlich seiner Vermutung über Stephan Ausdruck gab, hat er sich entschlossen, nachzugehen. Auf diese Nachricht hin ist Günther Scheller im Gegensatz zu Krank, auf den die Anwesenheit Stephens keinen Eindruck gemacht hatte, explosiv erregt worden und hat den Gedanken des Selbstmordes geäußert, den der Angeklagte aufgriff. Günther Scheller war es auch, der an die Ermordung des anderen dachte und der auch die Erschießung von Hilde Scheller bei dem Angeklagten anregte, so daß dieser den Plan erweiterte. So war man darauf gekommen, daß alle vier aus dem Leben scheiden sollten. Das wäre ein strafbarer Entschluß gewesen, wenn er ernstlich gemeint gewesen wäre. Es kann dahingestellt bleiben, ob die jungen Leute zur Zeit, als der Plan gefaßt wurde, unter dem Schutz des § 51 standen. Zum Tatbestand des § 49a gehört die Verabredung zu einem ernsthaft gemeinten Plane. Von den Sachverständigen haben wir aber gehört, daß die jungen Leute zu dieser Zeit unter der Einwirkung des reichlich genossenen Obstweins nicht fähig waren, einen ernsthaften Entschluß zu fassen. Deshalb war der Angeklagte von der Verabredung zum Morde freizusprechen. Was nun die Vorgänge in der Frühe des Morgens zur Zeit der Tat anbelangt, so haben die Dinge bis zur Hauptverhandlung für den Angeklagten schwerwiegend und verdächtig aus. Man mußte annehmen, daß der Angeklagte und Günther Scheller als gemeinsame Tat vor sich hatten, Hans Stephan zu ermorden. Dem hat der

Angeklagte jedoch entgegengelehrt, daß er zur Zeit der Tat gar nicht mehr daran gedacht hat, und daß er auch nicht gedacht hat, daß Günther die Tat ausführen könne, weil er glaubte, Hans Stephan sei schon über alle Berge. Das Gericht hat dem Angeklagten das nicht unbedingt glauben, aber auch nicht direkt widerlegen können.

Hilde Scheller hatte, als sie das zweitemal das Zimmer verließ und ins Badzimmer ging, die Tür offen gelassen, und auch das Fenster stand offen. Es sollte bei den jungen Leuten der Anschein erweckt werden, daß Hans Stephan den natürlichsten Weg ins Freie durch das Parterrefenster genommen hatte. Daß der Angeklagte, wie er angibt, auf diese Täuschung hineingefallen ist, hat an sich nichts Unwahrscheinliches. Seine Angabe wäre als widerlegt zu betrachten, wenn er am Badzimmer gesagt hätte: „Die beiden sind im Schlafzimmer.“ Das ist von der Zeugin Ellinor ausgesagt worden, und Hilde soll dabei gewesen sein. Hilde dagegen hat diese Worte immer wieder in Abrede gestellt. Angesichts dieser widersprechenden Behauptungen hat das Gericht sich nicht entschließen können, einer der Zeuginen hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit den Vorrang zu geben. Dieser Punkt ist nicht aufklärbar gewesen. Mit dem Wegfall dieser Worte war aber die Darstellung des Angeklagten nicht mehr zu widerlegen. . . . Ferner ist dem Angeklagten die Hingabe des Revolvers zur Last gelegt worden. Diese Hingabe bedeutet aber nichts, sie ist geschehen zu einer Zeit, als von dem Plan der Tötung noch keine Rede war, sondern als Günther Scheller sich erschließen wollte und Krank sagte, er gehe mit. Aus dem Umstand, daß der Angeklagte den Revolver nicht zurückgefordert hat, ist geschlossen worden, daß diese passive Tätigkeit eine Wittäterchaft bedeute. Der Angeklagte ist aber von der Tat des Günther überrocht worden, und da war keine Zeit mehr, die Waffe zurückzufordern. Infolgedessen brauchte das Gericht die Frage nicht nachzugehen, ob die Bonauslegung des § 51 vorliege.

Da die Tatbestandsmerkmale nicht erfüllt sind, mußte der Angeklagte auch wegen der Tat am Morgen freigesprochen werden. Wegen dieser Tat am Morgen ist der Angeklagte von dem Verdacht nicht frei, er konnte aber mangels ausreichender Beweise nicht verurteilt werden, sondern mußte freigesprochen werden.

Da die Toten nicht sprechen können, konnten seine Angaben nicht widerlegt werden. Bei dem Strajmach für den Waffenbesitz hat das Gericht in Ermüdung gezogen, daß ein solch untreuer Mensch wie der Angeklagte nicht mit der Waffe Mißbrauch treiben durfte. Er hat sie in die Hand eines sinnlos Betrunkenen gegeben. Wegen der unheilsollen Folgen würde der Strajwack mit einer Geldstrafe nicht erfüllt werden. Durch eine Gefängnisstrafe muß zu Gemüte geführt werden, daß ein junger Burche sich nicht mit Waffen herumtragen und die Allgemeinheit gefährden dürfe.

Tumult nach der Sitzung.

Nachdem Landgerichtsdirektor Duff die Sitzung geschlossen hatte, beglückwünschte zunächst Rechtsanwalt Dr. Frey seinen Mandanten zu dem Freispruch von der Hauptanklage. Sodann wurde er von allen Seiten mit Händeschütteln begrüßt.

Die Massen, die vor der Tür gestanden hatten, stürmten in den Saal hinein und umringten den Angeklagten.

Auch auf den Treppen standen die Massen zu beiden Seiten dicht nebeneinander. Eine riesige Menschenmenge hatte in der Turmstraße von der Rathenower bis zur Wilsnacker Straße gestanden, um den

Menschen, Göttern gleich . . .

24] Roman von Herbert George Wells.

4.

Er nahm seinen grauen Zylinder ab, ging zurück, legte ihn auf seinen Sessel und kam wieder in den Mittelpunkt der Apfif. Er schlug die Rockschöße zurück, stützte die Hände in die Hüften, schob den Kopf vor, betrachtete die Hörerschaft einen Moment mit einem halb listigen, halb herausfordernden Ausdruck, brummte irgend etwas Unhörbares und begann.

Der erste Eindruck war nicht einnehmend; er hatte einen leichten Sprachfehler, eine Art Lispeln, gegen den seine Stimme mit Kehllauten antämpfte. Die ersten paar Sätze erweckten den Eindruck, als ob sie mit großer Anstrengung herausgeschleudert würden. Dann aber kam Barnstaple darauf, daß Mr. Catskill einen ganz bestimmten Standpunkt vertrat, und daß die Ansicht, die er über Utopien äußerte, durchdacht und einleuchtend war. Mr. Barnstaple mißbilligte diese Kritik, er mißbilligte sie sogar heftig, aber er mußte anerkennen, daß sie einer verständlichen Geistesrichtung Ausdruck verlieh. Mr. Catskill begann mit einer allgemeinen Anerkennung der Schönheit und Ordnung Utopiens. Er pries die „blühende Gesundheit“, er sah „auf jeder Stirn“ den Wohlstand, die Ruhe und Bequemlichkeit des Lebens in Utopien. Sie hätten „die Kräfte der Natur gezähmt, gehändigt und sie allesamt dem einen Endzweck, der materiellen Bequemlichkeit der Rasse, unterworfen.“

„Und was ist mit Ardenn und Chronologone?“ murmelte Mr. Barnstaple.

Mr. Catskill hörte den Zwischenruf nicht oder achtete nicht darauf. „Der erste Eindruck, Herr Sprecher — Mr. Serpentin, wollte ich sagen — der erste Eindruck ist für einen Erdenbewohner überwältigend. Ist es ein Wunder, — er blickte zu Mr. Bursleigh und Mr. Barnstaple — „ist es ein Wunder, daß einige von uns durch Bewunderung mitgerissen werden? Ist es ein Wunder, daß uns Ihre zauberhafte Schönheit eine Zeit lang entzückte, so daß wir das, was in unserer eigenen Natur liegt, vergaßen, — die tiefen und geheimnisvollen Regungen, die Begierden, Notwendigkeiten vergaßen, so daß wir bereit waren auszurufen: „hier ist endlich das Paradies! Hier laßt uns verweilen, laßt uns dieser geordneten und ausgereinigten Pracht anpfeifen hier unser Leben zu Ende führen und sterben!“ Und auch ich Mr. — Mr. Serpentin, verfiel für kurze Zeit diesem Zauber.

Aber nur für kurze Zeit. Denn schon, mein Herr, finde ich mich von Zweifeln erfüllt . . .“

Sein scharfer und ungestümer Geist hatte sich an die Tatsache geklammert, daß jeder Fortschritt in der Befreiung und Säuberung Utopiens von Epidemien, Parasiten und Krankheiten von der Wahrscheinlichkeit damit verknüpfter Einschränkungen und Verluste begleitet sein müsse, oder es wäre vielleicht richtiger, wenn man sagte, daß diese Tatsache sich seines Geistes bemächtigt hatte. Er beachtete nicht, daß jeder Schritt in dem Prozeß, eine Welt für menschliche Betätigung sicher, gesund und zuträglich zu machen, von Ueberlegung und Vorsichtsmahregeln begleitet war. Er nahm an, daß mit jedem Gewinn auch Verluste verbunden seien. Er begann diese Verluste zu übertreiben und gelangte durch seine Jungensfertigkeit dahin, daß er unvermeidlich das Kind mit dem Bade ausschüttete — d. h., unvermeidlich für einen britischen Parlamentarier. Die Utopien, erklärte er, führten ein Leben von ausgefuchter Leichtigkeit, Sicherheit und, wenn man so sagen darf, Indolenz („Sie arbeiten“, sagte Mr. Barnstaple). Aber sei nicht mit taubend Belästigungen und Unannehmlichkeiten auch etwas Größeres, Wertvolleres untergegangen? Das Leben auf Erden sei, gab er zu, unsicher, voll von Leiden und Kämpfen, wahrlich voll von Elend, Not und Qualen, aber es habe auch, und gerade aus diesen Gründen, Augenblicke von Größe, Hoffnungen, freudigen Ueberraschungen, Errettungen und Leistungen, wie sie das geordnete Leben in Utopien unmöglich ausbringen könne. „Sie haben sich von Kämpfen und Nöten ferngehalten, haben Sie sich nicht auch vom Leben und der prickelnden Wirklichkeit des Lebens entfernt?“

Er stürzte sich in eine Lobrede auf das irdische Leben, er pries die Lebenskraft auf Erden, als ob es in der erhabenen Schönheit ringsum keine Zeichen von Lebenskraft gäbe. Er sprach „vom Getöse unserer überfüllten Städte“, „vom Gedränge unserer wimmelnden Millionen“, „von den breiten Strömen des Handels, den industriellen Unternehmungen und den Kämpfen, die in den Betriebsstätten und Höfen unserer Rassen auf- und abwogen.“

Er verstand es, seine Sätze überzeugend zu gestalten, und hatte die phantastische Art, die das Wesen der Beredsamkeit ausmacht. Mr. Barnstaple vergaß jenen leichten Sprachfehler und die gequetschte Stimme, die diese Rede hervorbrachte. Mr. Catskill gab fast alle die irdischen Uebel und Gefahren zu, die Mr. Bursleigh umständlich beschrieben hatte. Alles, was Mr. Bursleigh gesagt hatte, sei wahr. Alles, was er gesagt habe, bleibe in Wirklichkeit noch weit hinter die Wahrheit zurück. Wir kennen Hunger und Pestilenz, wir litten unter tausend Krankheiten, die Utopien ausgemergelt habe. Wir

seien mit tausend Plagen behaftet, die man in Utopien nur aus alter Ueberlieferung kenne. „Die Ratten nagen, die Fliegen versalgen einen und machen einen verrückt, ich gebe es zu, mein Herr, ich gebe es zu. Wir versinken tiefer in Unannehmlichkeiten, Not, Bedrängnisse und Qual an Leib und Seele, in Bitternis, Schrecken und Verzweiflung, als Sie es je erfahren haben. O ja, aber steigen wir nicht auch höher? Ich nehme es mit Ihnen auf! Was können Sie in dieser unendlichen Lieblichkeit von der Stärke der milden, furchtgepeinigten Kraft vieler unserer Anstrengungen wissen? Was können Sie von letzter Frist, Zwischenspiel und Flucht wissen? Denken Sie an unsere vielen Freuden, die außerhalb Ihres Gesichtskreises liegen! Was wissen Sie von den ersten süßen Tagen der Genesung? Von Ferien, in die man sich aus einer widerwärtigen Umgebung rettet? Von dem Gefühl, das man empfindet, wenn man Leben und Glück aufs Spiel setzt und gewinnt? Vom Gewinnen einer Wette mit riesigen Einsätzen? Von der Befreiung aus dem Gefängnis? Und, mein Herr, es soll in unserer Welt sogar Menschen geben, die im Schmerz selbst Begeisterung gefunden haben. Weil unser Leben furchtbar ist, mein Herr, darum hat es Augenblicke, und muß solche haben, die unergleichlich glänzender sind, als die Sie erleben. Unser Leben ist titanenhaft, mein Herr, während Ihres nur niedlich ist. Und wir sind daran gewöhnt und sind abgehärtet. Unsere Schneide ist scharfer gehärtet. Das ist der Punkt, auf den ich nun zu sprechen komme. Fordern Sie uns auf, unsere Unordnung, unser irdisches Elend und unsere Not, unsere hohe Sterbeziffer, unsere schrecklichen Krankheiten aufzugeben, und auf die erste Frage hin wird jeder Mann und jede Frau in der Welt sagen: „Ja, gerne, ja!“ Auf die erste Aufforderung, mein Herr.“

Mr. Catskill hielt einen Augenblick seine Zuhörerschaft mit dem ausgestreckten Finger gebannt.

„Und dann würden wir zu überlegen beginnen. Wir würden fragen, so wie Sie uns von Ihren Naturforschern erzählten, wie diese wegen Ihrer Fliegen und derartigem unangenehmen Kleinzug gefragt haben, wir würden fragen: „Was geht mit unter? Was ist der Preis?“ Und wenn wir erführen, daß wir als Preis dafür jene Lebenskraft, jene konzentrierte Latenz, jene aufgespeicherte und erfahrungsreiche Fähigkeit, jene rattenähnliche, wolfsähnliche Fähigkeit, die unser fortwährender Kampf erzeugt, aufgeben müßten, dann würden wir zaudern. Wir würden zaudern. Letzten Endes, mein Herr, glaube ich, hoffe und glaube ich, wahrlich ich schwöre und bin überzeugt, wir würden sagen: „Nein, und nochmals nein!“

(Fortsetzung folgt)

Ausgang des Prozesses zu erwarten. Als der Angeklagte im Vorlauf auf der Straße erschien, und erkannt wurde, erschollen hundertstimmige Hochrufe. Alles drängte auf ihn zu, man hob ihn unter neuen Hochrufen auf die Schultern. Es blieb schließlich Kranz, um sich vor dem Ansturm zu retten, nichts übrig, als in einen gegenüberliegenden Friseurladen zu flüchten, der sofort von Hunderten von Menschen umlagert war. Schließlich gelang es ihm aber, unversehrt durch einen Nebenausgang des Hauses ins Freie zu gelangen und wegzufahren. Ähnlich erging es seinem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Fren, dessen Auto unter Hochrufen von Hunderten von Menschen umringt wurde. Nur mit Mühe und Not konnte sich der Wagen durch die Massen, die die Schutzleute nicht zurückhalten vermochten, seinen Weg bahnen. Erst lange nachher zerstreuten sich die Menschenmassen, die eifrig und mit Befriedigung den Ausgang des Prozesses besprachen.

Dreieinhalb Stunden brauchte das Gericht zur Beratung. Stand der Antrag des Staatsanwalts in seinem Verhältnis zur Schwere der Anklage, so mutete das Urteil wie eine Groteske gegenüber der Tragik des Prozesses an. Auf noch lautere der Eröffnungsbeschlüsse, wegen unbefangenen Woffenbestandes wurde Kranz verurteilt. Selten hat sich die öffentliche Meinung so in ein schwebendes Versehen wie im Prozeß Kranz eingemischt. Es war dies nicht nur ihr gutes Recht, es war sogar ihre Pflicht. Göße es noch beschworene, ein derartiges Verhalten der Öffentlichkeit wäre undenkbar. Ein Schöffengericht, in dem Berufsrichter dominierten, muß es sich aber gefallen lassen. Der Freispruch war das Verdienst des öffentlichen Ansturmes gegen die Angebeuerlichkeit des Verfahrens und der Anklage in Sachen Kranz. Es war auch das Verdienst der pädagogischen und medizinischen Sachverständigenbank, die die Jugendpsche dem Gericht erst verständlich gemacht hat. Es war am wenigsten das Verdienst des Gerichts.

Man denke sich einen Fall Kranz in der Provinz. Hätte da der Staatsanwalt einen ähnlichen milden Strafentwurf gestellt? Hätte da das Gericht ein ähnliches mildes Urteil gefällt? Die strafprozessualen Folgerungen aus dem Verfahren gegen Kranz bleiben trotz des milden Spruches des Gerichts in ihrer ganzen Bedeutung bestehen. Gehören junge Leute bis zum 21. Lebensjahr vor das Erwachsendengericht? Rüssen Jugendliche über 16 Jahre unter allen Umständen verurteilt werden? Ist die Vorverurteilung tatsächlich, wie dies der Vorsitzende erklärte, ein Mittel zur Erzwingung der Wahrheit eines Zeugen? Hat die Justizbehörde sich nicht schwere Unterlassungssünden zuschulden kommen lassen, als es nicht bereits im Ermittlungsverfahren psychologische und medizinische Sachverständige von Ruf gebötet hat? War die Durchführung der intimsten Angelegenheiten junger Leute für diesen Prozeß erforderlich? Noch mehr von diesen Problemen könnten aufgeworfen werden. Es wird sich nach Belieben bieten, sie ausführlicher zu behandeln. Der Prozeß Kranz bildet aber kein Ruhmesblatt in der Moabit Gerichtschronik — trotz des milden Urteils.

Der getränkte Reichsbahnmaschinenmeister.

„Jungferchen, wenn du nicht willst, dann fliegst du.“

Im Hintergrunde eines Beleidigungsprozesses, der mit neunzehn Zeugen vor dem Potsdamer Amtsgericht spielte, tat sich die Tragik einer Hinterrück-Gebe auf. Wenn viele Beklagte, Frau D. aus Seddin, ein kraft- und gesundheitsstrotzender Mensch, nicht die Ehefrau eines Eisenbahnarbeiters, eines sogenannten Hinkemanns wäre, dann wäre es wohl gar nicht zu diesem Prozeß gekommen.

Der Mann der Beklagten, früher gesund und normal, war auf dem Bahnhof Neu-Seddin beschuldigt und erlitt vor Jahren einen schweren, verhängnisvollen Betriebsunfall. Er bekommt 50 Mark Monatsrente. Die Frau hält mit auf dem Betriebsbahnhof als Reinmachefrau. Ende Juni vorigen Jahres sollte sie auf dem Bahnhofsraum Fenster reinigen. Sie verweigerte aber die Arbeit. Vom Reichsbahnmaschinenmeister Schilling in Seddin erhielt sie die freiliche Entlassung. Und bald lief beim Bezirksbetriebsrat in Berlin ein Schreiben der Frau ein, in dem sie behauptete, der Maschinenmeister Schilling habe sie ständig mit anstößlichen Anträgen belästigt. Vor dem Gericht in Potsdam trat Schilling als Privatkläger auf. Besitzender: Weshalb verweigerten sie die Arbeit auf dem Bahnhofsraum, Frau D.? Beklagte: Schilling wollte mich doch nur in den Wasserturm haben, damit ich allein beschäftigt bin. Er wäre mir sofort nachgestiegen. Zu Hause hat er mich mal über mein Bett geworfen, und als ich in der Lokomotivstube ohnmächtig wurde und auf der Brüstung lag, hat er mich an die Brust gefaßt. Ich habe mich gewehrt, aber da sagte Schilling: „Ja, Jungferchen, wenn du nicht willst, dann fliegst du.“ Ich war kaum 12 Tage im Betrieb, da war er schon hinter mir her. Vorsitzender: Ja, Herr Schilling, was sagen Sie dazu? Kläger: Die unflüchtigen Anträge sind alle zugeklagt. Ich bin der Frau nie zu nahe getreten. Die Frau versucht den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptungen anzutreten, eine schwere Aufgabe.

Eine Hauptbelastungszeugin, der der Privatkläger ähnliches für Geld angeboten haben soll, ist erkrankt. Ein Eisenbahnbeamter befindet, daß Frau D. eines Tages mit vermeinten Augen heruntergekommen sei. Dabei soll sie geäußert haben, Schilling hat wieder seinen verrückten Tag. Er will sein Mädchen an mir fäulen. Jetzt melde ich es aber doch dem Betriebsrat. Ein Eisenbahnobersekretär befindet, daß der Privatkläger Schilling oft lägenhaft zu bezeichnen sei. Im Dienst ist es vorgekommen, daß Schilling nach einem Regelabend erst um 11 Uhr normittags zum Dienst gekommen sei. Der als Zeuge geladene Bezirksbetriebsrat Berlin befindet, daß Schilling schon zweimal Strafverurteilt worden ist. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß der Kläger sich in sittlicher Beziehung nichts hat zuschulden kommen lassen. Die Beklagte ist eine stark sexuelle Persönlichkeit, die in ihrer Ehe nach einer Richtung keinerlei Befriedigung erhält. Das mußte strafmildernd berücksichtigt werden. Ihr seien vielleicht sogenannte Wunschvorstellungen aufgefliegen, denen vermuthlich ihre Beschuldigungen dem Privatkläger gegenüber entsprossen sind. Die Beklagte wurde wegen übler Nachrede zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Seiner war der Beklagte, die das Armenrecht erhalten hatte, kein Rechtsanwaltschaft, sondern nur ein vollständig gerichtsunkundiger Rechtsbeistand beiseite zu werben. Ein Wort, wie dieses „Jungferchen, wenn du nicht willst, dann fliegst du“, kann sich die Beklagte unmöglich aus den Fingern gelassen haben. Vielleicht gibt gerade dieser Ausbruch, dann aber auch die Befundungen des Obersekretärs und des Betriebsrats Anlaß, den Herrn Schilling, der doch offenbar noch in dem Dienste der Reichsbahnlokomotivfabrik ist, in Zukunft etwas schärfer zu kontrollieren.

In der Mütterchule des Dr. Neumanns Kinderhauses findet wieder Unterricht in Säuglingspflege mit praktischen Uebungen statt, und zwar wöchentlich einmal. Meldungen schriftlich oder mündlich von 2 bis 6 im Bureau des Kinderhauses, Blumenstraße 97.

Auftakt zu den Bergmann-Prozessen.

Auch hierbei geht es um 48 Proz. Zinsen.

Am gestrigen Montag begann vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte ein gegen den Direktor der Treuhandgesellschaft Hans Roesch verhandelter Prozeß, der sich in seinem Verlauf zu einem außerordentlich interessanten und instruktiven Vorprozeß zu dem großen Fall Bergmann gestaltete. Nicht nur wurde Paul Bergmann selbst, sondern auch ein Teil seiner Opfer vernommen. Dabei wurden über Staatsanwaltsschreiber Jacoby sowie über die Personen, die günstige Aufschlüsse über das Allgemeine Lombardhaus gegeben haben, sehr interessante Einzelheiten zutage gefördert.

Dem Angeklagten Roesch wurde zur Last gelegt, daß er bei seinem Bestreben, das bei Bergmann eingelegte Geld seiner Kunden zu retten, diesen zu hohe Spesen angerechnet habe. Gegen Roesch war von einer Frau Beuerlein Anzeige erstattet worden, daß er sie um 1500 Mark geschädigt habe. Der Angeklagte Hans Roesch berichtete, daß er die Bekanntheit Paul Bergmann durch den Oberregierungsrat Dr. Jäger gemacht habe, der 85 000 Mark bei Bergmann eingelegt hatte. Bergmann habe als Referenz über sein Geschäft ihm einen Anwalt in Lichterfelde, einen Gehelmat Sennwald vom Patentamt und einen Arzt Dr. Dahms ausgegeben. Reg.-Rat Sennwald habe eine glänzende Auskunft über Bergmann gegeben und erklärt, daß er schon seit längerer Zeit bei ihm Einlagen stehen habe. Anfang 1927 habe dann Bergmann einen Vertrag mit der Treuhandgesellschaft abgeschlossen, nach welchem Einleger sich an Roesch wenden mußten, der die Ueberwachung der Bergmann'schen Geschäfte gegen Zahlung einer Provision von monatlich 1 Proz. der von ihm verwalteten Guthaben durchzuführen hatte. U. a. habe auch Frau Beuerlein 5000 Mk. eingelegt, und er, der Angeklagte, habe Oberreg.-Rat Jäger und Reg.-Rat Sennwald als Referenzen aufgegeben. Frau Beuerlein habe einen Lombardschein über acht Perzentbrücken, Kristall usw. erhalten und Bergmann habe ihr wie allen anderen Einlegern 48 Proz. Jahreszinsen zugesichert. Für seine Tätigkeit bei Bergmann hat Roesch Anfangs 20 Mark im Monat, zuletzt etwa 1000 Mark erhalten. „Mir tamen“, so erklärt der Angeklagte, „die Geschäfte Bergmanns sehr bald verdächtig vor, denn ich rechnete mir aus, daß

er bei einem eingelegt Kapital von etwa 1,5 Millionen allein rund 1,2 Millionen Spesen pro Jahr haben mußte. Aus den restlichen 300 000 Mark konnte er doch unmöglich 48 Proz. Zinsen zahlen. Ich warnte Bergmann deshalb, erhielt aber von ihm nur die Antwort: „Das kommt ja gar nicht darauf an, ich verdiene monatlich 10 bis 12 Prozent, da kann ich doch ruhig 4 Proz. Zinsen zahlen. Man so die kleinen Leute auch leben lassen.“ (Heiterkeit im Zuhörerraum.)

Ende Januar kam ein Major a. D. Hinge zu mir, der für seine Verwandte 5000 Mark eingelegt hatte und bei Bergleichung seiner Lombardscheine stellte ich fest, daß dieselben Waren, allerdings unter fremdem Namen und anderen Nummern bereits einem anderen Mandanten von mir verpfändet worden waren.“ Der Angeklagte schilderte dann weiter, daß er sich etwa am 15. Februar an den Oberregierungsrat Jäger und dessen Rechtsanwalt Dr. Riob sowie an andere Mandanten, die zusammen etwa 130 000 Mark bei Bergmann eingelegt hatten, gewandt und ihnen mitgeteilt habe, Bergmann sei offenbar ein Schwindler und man müsse gemeinsam versuchen, das Geld herauszubekommen. Mit einem Detektiv, dem Rechtsanwalt Riob, dem Oberreg.-Rat Jäger sei er eines Tages zu Bergmann gegangen und habe ihm seine Verhelfungen auf den Kopf geschlagen, mit dem Berlangen, sofort die Einlagen herauszugeben. Bergmann habe sich anfangs geweigert, sei dann mit Dr. Jäger in ein anderes Zimmer gegangen, und nach einer halben Stunde sei Jäger zurückgekommen mit der Bemerkung: „Ich habe mich überzeugt, daß bei Bergmann alles in Ordnung ist.“ In Wirklichkeit habe Jäger jedoch in der Zwischenzeit von Bergmann bereits einen Schaf in Höhe von 85 000 Mark erhalten, also sein ganzes Geld zurückbekommen.

Detektiv Gröger habe mit Bergmann verhandelt und 35 000 Mk. von ihm herausbekommen, von denen er jedoch sofort 5800 Mark für seine Bemühungen — nach Ansicht des Angeklagten widerrechtlich — abgezogen habe. Nachdem seine Mandanten ihr Kapital gerettet hätten, habe er etwa 60 bis 80 Personen, von denen er wußte, daß sie bei Bergmann Geld stehen hatten, gewarnt, mit dem Lombardhaus noch weiter Geschäfte zu machen. Die Spesen für den Rechtsanwalt und den Detektiv habe er seinen Kunden abgezogen und infolge dessen der Frau Beuerlein, die gegen ihn Anzeige erstattet habe, 1500 Mark einbehalten.

VERSAMMLUNG

der Abteilungs-Mitgliedervertreter sowie aller sonst für das Miet- und Wohnungswesen interessierten Parteigenossen am Donnerstag, dem 23. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 5

In dieser Versammlung wird neben Organisationsfragen vor allem den parteipolitischen Funktionen eine Aufklärung über die neuen Bestimmungen des Mietrechts gegeben. Es ist von größter Wichtigkeit, namentlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen, daß alle Parteigenossen genau mit diesen neuen Bestimmungen Beschäftigung finden, um in ihren Häusern entsprechend agitieren zu können. Agitationsmaterial wird in der Versammlung verteilt. Der Ausschuß: L. A. Roben.

Selbstmord einer Siebzehnjährigen.

Nachdem erst gestern „Der Abend“ über den rätselhaften Selbstmord eines siebzehnjährigen Böhrlings berichtete, der sich in der elterlichen Wohnung in Südbende mit dem Jagdgewehr des Vaters erschoss, nun leider unmittelbar darauf von dem Freitag einer Jugendlichen berichtet werden. In der Küche der elterlichen Wohnung im Hause Straßmannstraße 12 wurde gestern Abend kurz vor 19 Uhr die 17jährige Schneiderin Irmgard S. von heimkehrenden Familienangehörigen durch Gas vergiftet bewußtlos aufgefunden. Sämtliche Gasföhne waren geöffnet. Die zu Hilfe gerufenen Feuerwehr und der Arzt der nächsten Rettungsstelle waren lange Zeit mit Wiederbelebungsvorhaben beschäftigt, die leider ohne Erfolg blieben. Auch in diesem Falle sind die Motive zu dem Bergweilungsschritt des Mädchens noch völlig ungeteilt.

Funkwinkel.

Die Uebertragung der Operette „Rüchhausens letzte Liebe“ aus dem Theater des Westens am Sonntagabend ist nicht besonders glücklich. In sich verliert das Werk über seine mitreisenden Melodien, die ganz für sich und ohne Bühnenbild wirken. Die Handlung, die stark auf Situationskomik und Situationskomik eingestellt ist, bleibt bei der Uebertragung häufig unklar. Nur Erik Diris (Schlager) und prachtvoll klingender Tenor endlich einigermassen für die Mänkel. Die Funkmatinee besteht diesmal aus einem populären Orchesterkonzert. Dazwischen erzählt Marie Rey Anekdoten von der Wasserkanne. Zwischen Pizzi und Sont-Socens nimmt sich dieses selbst aus. Damit ist nichts gegen die Vortragende gesagt, die wie immer durch ihren sprühenden Humor griesgrämige Zuhörer zum Lachen bringt. Gut in Zusammensetzung des Programms und in der Ausführung ist das Nachmittagskonzert. Sonst bietet der Tag wenig Erfreuliches.

Warum wird am Montag der Köliner Karnevalszug übertragen? Es ist überflüssig, das Programm mit einer Veranstaltung zu belasten, die hauptsächlich für das Auge bestimmt ist. Der Rundfunk allein kann nicht die Stimmung, die ganze Atmosphäre dieses Festes wiedergeben, zumal der Köliner Sprecher nicht über das Improvisationstalent Alfred Brauns verfügt. Auch der Abend steht im Zeichen des Karnevals. Und zwar zeigt das Orchesterkonzert unter Regrowitz, wie sich der Karneval in der Musik schillernd komponieren spiegelt. Nur das stoffliche Moment verbindet die einzelnen Stücke, und nur aus diesem Gesichtspunkt kann man das Programm betrachten und darf es nicht allein stilistisch beurteilen. Berlog, Bleuzempten, Braunfels und Schumann übertragen sich nicht besonders harmonisch, und neben dem grandiosen „Römischen Karneval“ wirkt die „Fantasia Apassionata“ ärmlich und überzudert. Trotzdem ein guter Abend dank des Orchesters, des Dirigenten und des Solisten Maurizio von den Berg. Hier ist betont worden, daß die Berliner Funkstunde keine Dekonomie in ihrem Programm fenne. Der Sonntag läuft leer, und der Montag bringt dagegen gleich zwei hochwertige Konzerte. Nachmittags spielt James Simon mit Julius Berger eine eigene Sonate und kleinere Kompositionen von Mendelssohn und Casella mit vollendetem stabiler Technik. Vorher stellt Hagen Thurnau seine Novelle „Der Atlas“, eine recht spannende Geschichte mit utopischem Einschlag und mit dem Thema von der Einkamkeit großer Geister. Das Ganze ist etwas künstlich aufgemacht, und es gibt Besseres, das im Rahmen der Novellenstunde zum Vortrag kommen könnte. Nach dem Referat des Kurt von Paquet-Leon im Hoflus „Mensch und Arbeit“ weiß nun der Hörer auch, daß das Tagewerk eines Reduktors schwerer ist als das der meisten übrigen Berufsstände, und daß sowohl Star wie auch Girl seine Zeit zu irgendwelchen Romanabenteuern haben. Weiter geht der Vortragende zu wenig auf Details der Bühnenarbeit ein.

Der mißlungene „Mehgersprung“.

174 Verletzte bei den Karnevalsfeiern in München.

München, 21. Februar.

Heute nachmittag sollte am Fischbrunnen vor dem Münchener Rathaus zum erstenmal seit 32 Jahren der althistorische Mehgersprung ausgeführt werden. Der Andrang des Publikums begann schon in den Vormittagsstunden und war außerordentlich stark. Die Menge durchbrach teilweise die Absperrung der Polizei, wobei viele Personen, vor allem Frauen, überrennt und zu Boden getreten oder ohnmächtig wurden. Im ganzen wurden 174 Personen als verlegt oder erkrankt abtransportiert. Nach Mitteilung der Polizei wurde eine Anzahl von rabaukigen halbwüchsigen Personen festgenommen. Wegen der wachsenden Unruhe der Menge wurde der Mehgersprung vorzeitig im Rathausaal abgehalten werden. Ebenso konnte nach Aufhebung der Absperrung der Abmarsch der Mehgersprung nicht programmäßig durchgeführt werden.

August Schmelzer nach Berlin übergeführt.

Selbstmordversuche und Tobsuchtsanfälle in Frankfurt.

August Schmelzer (Sohn), der im Neusdorfer Prozeß zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt ist, gegen die er Revision angemeldet hat, ist vor einigen Tagen von Frankfurt (Oder) nach dem Moabit Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. Diese Maßnahme hat sich als notwendig herausgestellt, weil August Schmelzer, der in Frankfurt Selbstmordversuche gemacht hat und auch Tobsuchtsanfälle bekam, in Berlin unter besserer ärztlicher Ueberwachung stehen kann. Er hat sich dann in Moabit auch beruhigt. Sein Vater, der vor einiger Zeit wieder verhaftet wurde, verbleibt dagegen im Frankfurter Untersuchungsgefängnis.

Eine Spielhölle zum dritten Mal ausgehoben.

Eine Gesellschaft von Glücksspielern, die sich durchweg aus den Leuten zusammensetzt, die auf den Hausfluren der Münzstraße Waren mehr oder weniger dunkler Herkunft zu kaufen und zu verkaufen pflegten, versammelten sich früher in dem Hinterzimmer einer Schankwirtschaft im Hause Nr. 14. Dort wurde sie zweimal in den späten Abendstunden von Beamten des Spielerbezirksrats überführt. Die Spieler glaubten nun, daß sie vom Hofe aus durch das Fenster beobachtet werden wären und verlegten ihren Betrieb nach dem Schankraum, weil sie sich dort sicherer fühlten. Darin täuschten sie sich aber. Die Beamten erschienen plötzlich in der Mittagszeit und trafen 20 Personen, die sich um den großen runden Tisch gegenüber dem Schanktisch drängten. Sie spielten wieder „Reine Tante Deine Tante“, Karten und Spielgelder wurden abermals beschlagnahmt. Einige Teilnehmer versuchten sich durch das Toilettenfenster zu retten, hatten aber nicht damit gerechnet, daß auch der Hof und alle Ausgänge von den Beamten besetzt waren. Alle 20 Mann wurden zur Feststellung nach dem Polizeipräsidium gebracht. Unter ihnen befanden sich ein bekannter Bankhalter und einige Leute, die gerade erst aus dem Gefängnis gekommen waren. Gegen alle und ebenso gegen den Wirt, der trotz der früheren Ueberfahrungen das verbotene Spiel weiter duldet, wurde sofort das Strafverfahren eingeleitet. In der Gesellschaft befanden sich auch mehrere Mädchen, deren Aufgabe es war, Spiellustige anzulocken und zu verschleppen.

Die Stadtoverordneten haben ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 16 1/2 Uhr. Der Haushaltsausschuß hat in dieser Woche wieder vier Sitzungen. Er wird wahrscheinlich in der nächsten Woche noch angestrongter arbeiten, um mit der Vorberatung des Haushaltsentwurfes fertig zu werden. Die zweite Lesung in der Stadtoverordnetenversammlung kann nicht vor März beginnen.

Hühneraugen
besorgt schnell und sicher
Mukiroel
Packung nur 75 Pfg.

Verwaltungsreform und Technik.

Parlamentarischer Abend im Ingenieurhaus.

Der parlamentarische Abend, zu dem der Reichsbund Deutscher Technik kürzlich nach dem Ingenieurhaus geladen hatte, fand sehr reges Interesse. Nach einer Begrüßungsansprache des Professors Gerstenberg, dem Vorsitzenden des Reichsbundes, führte Diplomingenieur zur Redden in seinem Vortrag über den Einfluß technischer Entwicklung auf Innen- und Außenpolitik aus, daß es der technischen Entwicklung möglich gewesen sei, Deutschland aus einem Einfuhrland zu einem Ausfuhrland zu machen. Schnellverkehr und Nachrichtenwesen änderten auch die politische Bedeutung von Raum und Zeit. Die politische Bedeutung der Fernverföhrung mit Energie liege hauptsächlich in der Möglichkeit, die örtliche Erzeugung zu verbilligen und die sozialen Gefahren dichter Zusammenballung der Bevölkerung um die Energiegewinnungsstätten zu mildern. Darin erschöpfe sich aber die Bedeutung technischer Entwicklung für politisches Geschehen nicht, wichtiger sei noch die Benutzung der Errungenschaften technischer Denkart und Methodik, um möglichst rasche und reibungslose Klärung politischer Fragen zu ermöglichen. Das Ziel der Verbindung zwischen Politik und Technik müsse sein, mit Hilfe starker Führerpersönlichkeiten eine wahrhaft universelle Geisteskultur zu gewinnen. In dem Hauptvortrag des Abends, den Dr.-Ing. W. Hellmich, der Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure über Technik und Verwaltungsreform hielt, zeigte er an der Hand historischer Darstellungen, daß das Problem nicht erst heute brennend geworden ist. Die Verwaltung sei über die Stellung des Dienstes am Bürger hinausgewachsen und entfalte als Macht ein Eigenleben. Die schaffende Arbeit dürfe nicht von der verwaltenden erstickt werden. Der Verwaltung fehle die Erkenntnis und Einstellung, sowie die Notwendigkeit ständiger Erfolgskontrolle, etwas, was dem Ingenieur durch seine Erziehung längst in Fleisch und Blut übergegangen sei. Der Abbau der Verwaltungsapparates nach einer schematischen, zahlenmäßigen Bestimmung sei dem Techniker wesenfremd. Wohl aber interessiere ihn die Beteiligung der Verlustquellen im Anstanzensystem und der Ertrag lebensunfähiger und komplizierter Verwaltungsgebilde durch solche von einfacher und fördernder Wirkung. In der guten Mittelschicht technisch geschulter Kräfte liege noch ein großer Schatz, der leicht zu heben sei. Nicht die Liebe zur Technik oder zum Techniker, sondern Staatsflugheit sollten die Verwaltungsreform nicht lediglich im Beamtenabbau, sondern im Aufbau eines neuen Verwaltungsgelstes sehen. In einer solchen Entwicklung mitzuarbeiten seien die Ingenieure bereit.

Religion — Opium für das Volk.

Der Deutsche Arbeiterbund veranstaltete im Dortheimerstädtischen Gymnasium eine öffentliche Aussprache über die Behauptung: „Religion — Opium für das Volk“. Als Referent und Korreferent waren für den Abend zwei Vertreter der verschiedenen Richtungen des Marxismus tätig. Oberpostlat Dr. Schwellenbach und Dr. Deri. Dr. Schwellenbach bemühte sich zunächst, den Begriff Religion zu umreißen, indem er ausführte, daß unsere Religion nichts mehr mit dem Christentum zu tun hat. Die Bibel ist durchaus anders eingestellt und kennt das Abwerdienen des Himmels nicht. Wir sollen die Vermunft in uns entwickeln und mit Hilfe des Wissens versuchen, uns das Leben so schön zu gestalten wie nur möglich. Es gibt nichts Besseres, als die Erde als Sinnenwelt hinzustellen. Dr. Deri hielt sich zunächst streng an das Thema, indem er auseinandersetzte, daß Opium angewendet wird, um die

Wirksamkeit auszukraften. Gewiß ist das Leben eines Bergarbeiters qualvoll, die Aussicht auf eine ausreichende Gerechtigkeit aber nur eine Scheinlüge. Der Gott, der den Pestbuzillus vor dem Sündenfall schuf, brauchte die Naturwissenschaft, um ihn zu bekämpfen. Die Bekämpfung der gegen den Menschen gerichteten Kräfte ist das Ziel der Naturwissenschaften. Die Religion der Nächstenliebe hat es nicht vermocht, zu verhindern, daß wir heute einer Welt von Wasserherrschaft und Klassenkampf gegenüberstehen. Angesichts dieser Tatsachen trat Dr. Deri in der weiteren Aussprache mit Dr. Schwellenbach für den Kult der Freude ein. Seine Ethik gipfelte in dem Wunsche, daß jeder Mensch versuchen sollte, von Lust soviel zu nehmen wie er kann, aber nur so weit, daß sein Mitmensche und die Gemeinschaft nicht Schaden daran nehmen. Das zahlreich erschienene Publikum konnte freudeerfüllt von dieser Aussprache in die schöne Welt zurückkehren.

Bezirksbildungsausschuß Gr.-Berlin der SPD.

Mittwoch, den 22. Februar, 19 1/2 Uhr
in den Pharus-Sälen, Mollerstraße 143
für die Leserinnen der „Frauenwelt“ und ihre Freundin
„Wanderratten-Abend“
Außerdem Ansprache der Genosin Minna Todenhagen.
Das Frauensekretariat.

Allerneuestes am Friedrichshain.

„Die Kunst dem Volke“, ein höchst lobenswertes Beginnen. Aber Kunst, egal auf welchem Gebiete sie sich bewegt, soll der Masse das Vermitteln, was ihr der Alltag schuldig bleibt. Freude, im Sinne idealen Lebensgenusses, ein Erschließen des futuristischen Weltanschauungs, kurzum, ein Ausstieg jenseits der dumpfen Tagesfron. Das Volksbildungsamt Prenzlauer Berg veranstaltete einen modernen Konzertiabend am Friedrichshain. In einem einführenden Vortrag versuchte Dr. Hans Fischer, das Publikum in die Psyche moderner Komposition einzuführen. Volle, ungehemmte Freiheit des Empfindens, geboren aus der Materie materialistischer Gelebens, das ist ungefähr das Motto der Modernen. Also: weg mit dem alten Plunder zeitloser Tonsprache künstlerischer Intuition. Daß Maschinen stampfen, Eisenbahnen fauchen, orgastische Wirbelstürme wüten! Und all die Menschen, die Feierstunde halten wollten, wurden in einen wilden Strudel ekstatischer Jonglierens mit atonalen Empfindungsausbrüchen gerissen. Vielleicht sind wir noch nicht reif für diese Epoche, oder aber die neue Ära ist noch stark im Werden begriffen. Es ist ein Laufen, ein Gieren nach irgendwelchem Reizen. Ein Umwandelnwollen in triebhefter Spielerei. Rauch mit aller Theorie und ihren Befehlen. Hast, Jagd, Kampfesstimmung mit viel, viel Geräusch verbunden. Ein erstarrt-zudender Dirigent, der fast seinen Froch sprengt, ein rasend gepfeifchter Musikkörper, der seinen Instrumenten die unsohlächsten Lüne entzieht. Wie gesagt, vielleicht kommen wir noch mal dahinter. Aber jetzt steht die große Waffe all dem fremd, unbeteiligt, vielleicht sogar etwas feindlich gegenüber. Diese Menschen wollen harmonische Ausgeglichenheit der Gefühle und nicht Selbstzerfleischung nach Reizland Suchender. Doch ein selbstein Stürmerlesen wie rasend Belfall Katöple, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß die große Mehrzahl keinen Kontakt mit dem Dargebotenen fand.

Das Schiffsunglück in China.

Ueber 400 Todesopfer.

Zum Zusammenstoß des chinesischen Dampfers „Hsin-taming“ mit dem japanischen Dampfer „Asutamaru“, der bereits im gestrigen „Abend“ mitgeteilt wurde, berichtet der Kapitän der „Asutamaru“, daß sein Dampfer südwärts fuhr, als plötzlich die „Hsin-taming“ verfuhr, den Weg seines Schiffes zu kreuzen. Die „Asutamaru“ habe die „Hsin-taming“ unter der Wasserlinie durchbohrt. Die 550 Passagiere der beiden Dampfer wurden von einer Panik ergriffen. Einige sprangen ins Wasser, aber die Mehrzahl, etwa 300 bis 400 Personen, seien mit dem sinkenden Dampfer untergegangen. Die „Asutamaru“ und einige Dampfer nahmen etwa 100 Passagiere auf, von denen viele indessen infolge der Kälte und des langen Aufenthaltes im Wasser starben.

Vulkan-Ausbruch in Ecuador.

Aus Ecuador werden heftige Ausbrüche des Vulkans Caricudirazu in den Anden berichtet. Die Lava hat Eisenbahndämme und Gebäude zerstört. Telephon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Die Einwohner fliehen panikartig.

Der Rosenmontag in Köln.

Etwa 180 000 Fremde in der Rheinmetropole.

Köln, 21. Februar.

Nach 16jähriger Pause feierte Köln heute zum ersten Male seinen Carneval unter ungeheurer Beteiligung der Einheimischen und der Besucher aus der Provinz. Die Reichsbahn schätzte den Besuch von außerhalb auf 180 000 Personen. Nachdem schon gestern lebhaftes Faschingstreiben in den Straßen der Altstadt herrschte, zog heute der traditionelle Rosenmontagszug durch die Stadt. Der Zug, der eine Satire auf die „Pressa“ darstellte, fand bei den Zuschauern großen Beifall.

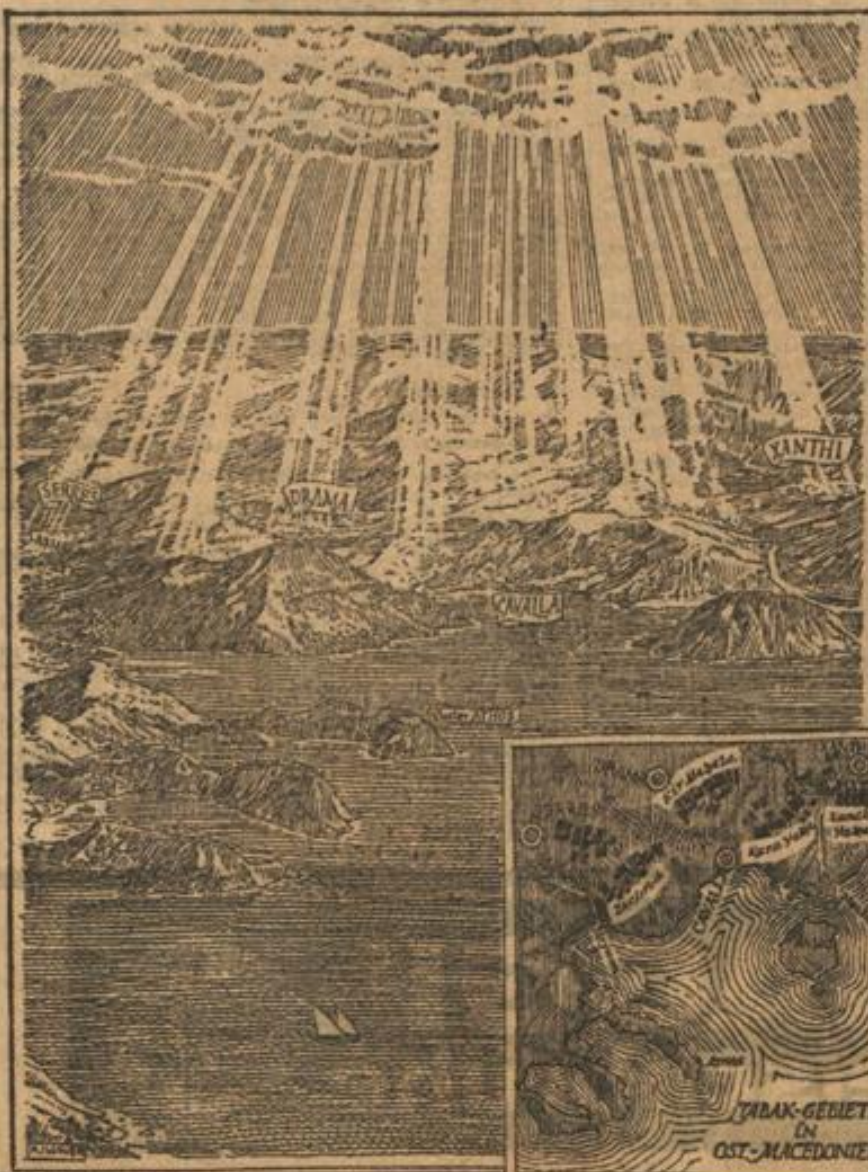
Ueber 25 Millionen Pfund Geldstrafe.

Von der Finanzstrafkammer in Rationwig wurden wegen betrügerischer Manipulationen zum Nachteil der Salzmonopolverwaltung die Großkaufleute Garbinski, Jakubowicz und Koblenz nach vierzehntägiger Verhandlung zu je 8,568 Millionen Pfund (das sind etwa 42 Millionen deutsche Reichsmark) und je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Durch die drei genannten Personen war der Staat bzgl. die Monopolverwaltung um rund 270 000 Pfund geschädigt worden. Garbinski und Koblenz wurden noch in derselben Nacht verhaftet, da Fluchtverdacht vorlag.

Weihstunde im verbunkelten Saal.

In Braunschweiger Organ des „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, findet sich das folgende köstliche Vereinsinterat: „Festlicher Einzug der Damen des Königin-Luise-Bundes“. Darauf Weihstunde mit Trommelwirbeln und verbunkeltem Saal.“ Der Stahlhelm scheint sich einigermassen operativer Weisheit zur patriotischen Erneuerung des schwergeprüften Vaterlandes zu bedienen. Wenn nur nicht das Vereinsleben der modernen Stahlhelmlisten unter das Gesetz über „Schmutz und Schund“ fällt. . .

SONNE AUF MACEDONIEN



Im Westen die Halbinsel mit dem Berge Athos, der berühmten Niederlassung der griechischen Mönche, im Osten das Tal des Flusses Nestos, der ein tabakgeeignetes Gebiet durchströmt und auch auf dem anderen Ufer streng genommen in Thracien und nicht mehr in Macedonien-einen köstlichen Tabak wachsen lässt. Das ist für den Fachmann das Herkunftsland des echten macedonischen Tabaks, auch wenn es mit dem geschichtlichen Begriff Macedonien nicht ganz übereinstimmt. Distrikte wie SERRES, DRAMA, CAVALLA und XANTHI sind dort mindestens ebenso berühmt wie bei uns in Deutschland, die besten Lagen eines edlen Weins. Dennoch genügt es für den Laien, sich die Namen CAVALLA und XANTHI zu merken, denn sie sind nicht nur Mittelpunkte für den Tabak-Handel, sondern auch Qualitätsbegriffe, wie Rhein- und Mosel-Wein. Und noch ein Zweites muss sich der Raucher merken, der sich Fachkenntnis erwerben will. Wir haben als Fachleute und als Verehrer des

Macedonen-Tabaks seine Eigenschaften geschildert und die macedonische Zigarette als die beste bezeichnet. Dennoch bestehen unsere Zigaretten nicht zu 100 Prozent aus macedonischem Tabak. Das würde garnicht schmecken, denn eine Zigarettenmischung ist wie eine Speise, die aus Grundstoff und Zutaten besteht.

Wir verwenden als Zutaten ca. 20 bis 25 % bester Samsoun- und Smyrna-Tabake, die zwar in ihren Charaktereigenschaften vollkommen von dem Macedonen-Tabak abweichen, die aber ebenso wie dieser aus Ländern alter und edler Tabak-Kultur stammen. Die Mischungsbasis gibt der Zigarette ihren Charakter, nach ihr wird sie benannt.

Bei HAUS-NEUERBURG-Zigaretten ist diese Mischungsbasis macedonisch, und zwar nicht nur bei den teuren Sorten, sondern auch bei der 5 Pf.-Zigarette.

OVERSTOLZ

Haus Neuerburg
• O • H • G •

Öffentliche Banken unter Druck

Der Abschluß der Deutschen Girozentrale. — Die Folgen der Schächtischen Kreditpolitik.

Wir haben die Sprunghafte Kreditpolitik des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht volkswirtschaftlich nie für sehr fruchtbar und seine scharfe Stellungnahme gegen die öffentlichen Körperschaften immer für einen Ausdruck des Kampfes des Privatkapitals gegen die öffentliche Wirtschaft gehalten.

Das Bemerkenswerte in der Jahresbilanz ist denn auch, daß zwar das Geschäft im ganzen erheblich ausgedehnt wurde, zum anderen aber die von 257,6 auf 357,2 Millionen erhöhten langfristigen kommunalen Darlehen nur durch einen Obligationenumsatz von 312 Millionen gedeckt sind; die Differenz auf dem Kapitalmarkt nicht unterzubringen war (im neuen Jahre jedoch größtenteils gelungen).

Die Entwicklung zum langfristigen Realkreditgeschäft, die Abkehr von den Krediten an die Privatwirtschaft kommt durch das Absinken der gewährten Privatkredite von 30 auf 34 Millionen ebenso zum Ausdruck, wie durch die Anleihenhöhe des Hypothekarkredits bei der Anlage der Spartasengeländer gegenüber dem Jahre 1926 von 24 auf 37 Proz.

Die erheblich größere Arbeit der Girozentrale im vergangenen Jahr, mit der auch die Verwaltung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes verbunden ist, kommt auch in der Vermehrung des Gesamtpersonals von 631 auf 659 Personen zum Ausdruck.

Daß Präsident Dr. Meiner — in diesem Falle Vorkämpfer der deutschen Gemeinden — zahlreiche Wünsche vorzubringen hatte, in verhaltener Form zwar, aber doch mit scharfem Nachdruck, ist nur zu begreiflich. Er verteidigte den kommunalen Auslandskredit als stark überwiegend produktiv und dringlich, verwahrte sich scharf gegenüber der fortwährenden Sperre für öffentliche Auslandsanleihen und warnte vor den gefährlichen Folgen auch für die Privatwirtschaft, die sich aus einem zu harten öffentlichen Druck auf den inneren Geld- und Kapitalmarkt ergeben müßten.

Selbstverwaltungsrecht zerschöpfende Kontrollmaßnahmen zugunsten würden, so würden mit großer Wahrscheinlichkeit die deutschen Städte trotz aller Kreditnot lieber auf Anleihen verzichten, als das Selbstverwaltungsrecht opfern.

Eine nur zu berechtigende Forderung wäre es, auch eine Kontrolle der Verwendung ausländischer Gelder in der Privatwirtschaft durchzuführen, wenn diese Kontrolle den Gemeinden zugunsten wird.

Ratwendig sei eine Änderung der gesetzlichen Anlagebestimmungen dahin, daß in Kommunalanleihen 60 statt bisher 40 Proz. für Spargelder angelegt werden dürfen und die Kommunalanleihen bei der Reichsbank für lombardfähig erklärt werden. Man müsse sich auch scharf gegen die kürzlich erlassene neue Reichskassenordnung wenden, die allen Reichskassen verbietet, für ihren Geldausgleich andere Institute als das Reichsbank- und Postsparkassensystem zu verwenden.

Die Kohlenkonjunktur auch im Januar gut.

Im Ruhrbergbau war die Januarförderung mit 10,29 Millionen Tonnen gegen 10,13 Millionen noch höher als im Dezember. Beschäftigt waren Ende Januar 398 140 Mann gegen 398 043 einen Monat vorher. Die Kohlen-, Koks- und Brechkohlenbestände sind Ende Januar gegen den Vormonat von 1,54 auf 1,32 Millionen Tonnen gesunken. Auch in Aachen, Westoberschlesien, Niederschlesien und Sachsen blieben die Verhältnisse gegenüber Dezember bei teilweise nur ganz leichtem Förder- und Abfahrtsabgang günstig.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau erzielte mit 9,78 Millionen Tonnen dieselbe Rohkohlenförderung wie im Dezember. Auch im Rheinland ist das Verhältnis mit 3,96 gegen 3,97 Millionen Tonnen fast unverändert.

Belgische Kohlenkrisis.

Preispolitik ist machtlos. — Internationale Verständigung und Rationalisierung.

Belgien steht schon seit mehreren Jahren unter dem Zeichen einer stets weiter um sich greifenden Kohlenkrisis. Zeitweilig gemindert, besonders durch den englischen Generalstreik 1926, hat sich jedoch im letzten Jahre die Lage allgemein wieder verschlimmert. Und dabei befindet sich, theoretisch, Belgien in einer vorteilhafteren Lage als die meisten der übrigen Kohle produzierenden Länder. Uebersteigt doch der Kohlenverbrauch in Belgien die inländische Kohlenproduktion um 6—7 Millionen Tonnen jährlich.

Halbenbestände in kurzer Zeit auf 1 700 000 Tonnen gestiegen sind.

Uebrigens bemerkten wir diese Lage schon in Frankreich. Frankreich muß zu seiner Bedarfsdeckung jährlich über 20 Millionen Tonnen Kohlen einführen. Seine Lieferanten meinten es aber zeitweilig so gut, daß die Regierung Einfuhrgenehmigungen vorschreiben mußte, sollte nicht der französische Markt mit Kohlen förmlich überschwemmt werden.

In Belgien hat die Regierung bisher in der Heilung der Kohlenkrisis fast gänzlich versagt. Vieles wird unternommen, um die industrielle Lage des Landes zu heben, Elektrifizierung, Kanalbauten, doch der Lage der Kohlenindustrie wird nur ungenügend Beachtung geschenkt. Dabei sind in der belgischen Kohlenindustrie 170 000 Arbeiter beschäftigt, das heißt, die Familien mitgerechnet, 500 000 Menschen leben von der Kohlenindustrie.

Wie kommt es überhaupt, so muß man sich fragen, daß Belgien, trotzdem es gezwungen ist jährlich 6,7 Millionen Tonnen Kohlen einzuführen, noch Halbenbestände von rund 1 700 000 Tonnen im Lande lagern hat? Statt inländische Kohle zu kaufen haben die

belgischen Eisenbahnen

einen großen Teil ihrer Brennmaterialien aus dem Auslande bezogen, in den acht ersten Monaten des Jahres 1927 6 612 175 Tonnen gegenüber 5 217 615 Tonnen im gleichen Zeitraum des Jahres 1926. Das heißt diese Mehreinfuhr der belgischen Bahnen entspricht ungefähr der Menge der belgischen Halbenbestände. Natürlich wurde auch die Handelsbilanz der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion, welche schon sowieso passiv ist, ebenfalls erheblich beeinflusst.

Doch bei der gesteigerten Einfuhr von Kohlen nützt nur die Qualität eine Rolle, wie vielfach behauptet wird, sondern auch der Preis, ist leicht zu beweisen. Doch spielt in der Preisbildungs-

frage das Tarifwesen eine große Rolle. Rund 90 Prozent der gesamten belgischen Kohlenförderung müssen auf dem Bahnwege verfrachtet werden, wohingegen die meisten der importierten Kohlen auf dem Wasserwege verschifft werden, speziell auf den Kanalwegen. Der Frachtpreisunterschied zwischen Eisenbahn und Wasserweg ist sehr groß. Von Mastricht bis Lüttich beträgt für holländische und deutsche Kohlen der Frachtpreis auf dem Wasserwege 8 Franken je Tonne, von Genk bis Lüttich für inländische Kohle die Bahnfracht dagegen 21 Franken je Tonne.

Schließlich sah die belgische Regierung ein, daß diese Zustände unhaltbar sind und hat eine Kommission eingesetzt, welche die Frage der Kohlenkrisis studieren soll. Wie die „Dernière Heure“ berichtete, ist diese Kommission am 2. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Themis zusammengetreten. Als

Resultat dieser Konferenz

wurde der Regierung unterbreitet, die Frachtsätze zu ermäßigen. Ebenfalls soll die Regierung gebeten werden, die Steuerlasten der Kohlenbergwerke zu senken.

Damit stellt die Kommission sich auf den Standpunkt, die Gestehungskosten der Kohlen herabzusetzen bzw. die Konkurrenzfähigkeit zu heben. Bestenfalls ergäbe sich daraus die Möglichkeit einer Preislenkung. Doch ist nicht zu vergessen, daß was den Belgiern möglich ist, anderen Kohlenproduzenten ebenfalls möglich ist. Und würde man die Kohlen gratis verteilen, so würde der Verbrauch dadurch nicht im geringsten gestoppt, denn es handelt sich nicht um eine Preisfrage, sondern um eine Frage der ungenügenden Nachfrage“ erklärte seinerzeit der Abgeordnete Hull im englischen Unterhause, der damit wohl auch für Belgien das Richtige getroffen hat.

Auch der belgischen Kohlenkrise beizukommen hilft keinerlei Preispolitik. Die einzige Möglichkeit wäre, wie Genosse Delattre schon öfter vorgeschlagen hat, eine internationale Verständigung über die Einschränkung der Kohlenproduktion und Schaffung eines nationalen Verkaufskontors, daneben gründliche Rationalisierung der Werke und Zusammenfassung der Produktion.

Als unsere belgischen Genossen noch in der Regierung saßen, hatte Wauters den Gedanken propagiert, in Genk zusammen mit dem Internationalen Arbeitsamt eine Konferenz der Kohle produzierenden Länder zusammenzubekommen. Seit Herr Heymann an seiner Statt im Ministerium sitzt, hört man nichts mehr davon. Und doch wäre es gerade an der belgischen Regierung, die Initiative zu einer internationalen Konferenz zu ergreifen, da Belgien unter allen Ländern von allen Seiten unter der Konkurrenz zu leiden hat.

J. C. Becker-Luxemburg.

Neue hohe Maschinendividende.

Reingewinn um das Fünffache, Umsatz um das Dreifache gestiegen.

Die bisher veröffentlichten Maschinenabschlüsse für 1927 lassen bereits erkennen, daß der größte Teil der Maschinenindustrie sich in der Konjunktur des letzten Jahres gesund gemacht und die Nachwirkungen der Absatzkrise 1925/1926 überwunden hat. Dies gilt auch für die stark überlegte Werkzeugmaschinenindustrie.

So hat die Werkzeugmaschinenfabrik Union A.-G. in Chemnitz im letzten Jahre ihren Umsatz um das Dreifache erhöhen können und bei offensichtlich guten Preisen auch entsprechend hohe Gewinne erzielt. Während im Vorjahr bei einem Reingewinn von 28 000 M. keine Dividende gezahlt wurde, ist der Reingewinn im letzten Jahr fast um das Fünffache auf 128 000 M. gestiegen, aus dem eine achtprozentige Dividende ausgeschüttet wird. Dabei ist der Gewinnanteil für die Aktionäre nach absichtlich niedrig gehalten, um den Dividendenanspruch von einem Jahr zum anderen nicht zu hoch erscheinen zu lassen, denn fast 50 000 M., also rund 5 Proz. Dividende, sind in Reserve und auf neue Gewinnrechnung zurückgestellt worden. Während die Schulden sich bei der erweiterten Geschäftstätigkeit von 167 000 auf 381 000 M. nur verdoppelt haben, sind die Forderungen und Bankguthaben mit 610 000 M. verdreifacht. Die Erhöhung des Kapitals um 340 000 M., die von der Verwaltung beantragt ist, dient daher nicht zur Stärkung der Betriebsmittel, sondern nur zur Finanzierung weiterer Betriebsausbauten.

Auch im laufenden Geschäftsjahre hat die Gesellschaft noch einen Auftragsbestand zu erledigen, der sämtlichen Abteilungen bis in den Sommer hinein volle Beschäftigung sichert. Die Belegschaft betrug zu Beginn des letzten Jahres rund 400 Mann. Natürlich verweigert der Bericht, in welchem Verhältnis die Belegschaft zu dem dreifach erhöhten Umsatz gestiegen ist, so daß die erhöhte Leistung je Kopf sich nicht feststellen läßt.

Auch bei der Hanomag wieder Vollbetrieb.

Die Hannoverische Maschinenbau A.-G. (Hanomag), die ihre Automobilbetriebe im Dezember stillgelegt und fast 3000 Mann entlassen hatte, hat seit einem Monat die Autoherstellung wieder in vollem Umfange aufgenommen und stellt bei starker Nachfrage jetzt 20 bis 25 Wagen täglich her. Das Schleppergeschäft hat sich derartig erweitert, daß die sehr leistungsfähigen Betriebe die Nachfrage kaum bestreiden können. Bemerkenswert ist, daß die Direktion die im Automobil- und Schleppergeschäft erzielten Preise nach der Durchführung der Fleißarbeit als sehr günstig bezeichnet.

Auch der Latomobildbau ist auf Monate hinaus gut beschäftigt, da aus Siam und Südafrika größere Aufträge erteilt wurden. Der Vorrat der Betriebsstoffe entsprechend ist auch die Zahl der Belegschaften, die von 8169 Mann im September auf 4300 im Dezember gesunken waren, wieder gestiegen.

Die Entwicklung der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke von 1924 bis 1927 ist das Thema eines Lichtbildervortrages, den Genosse Dr.-Ing. Wajerski am Freitag, dem 24. Februar, 19 Uhr, im Großen Saal des Reichswirtschaftsrates, Bellemeierstraße 15, halten wird. Der Vortrag findet im Rahmen einer kommunalen Konferenz unserer Berliner Parteiorganisation statt und hat angesichts der stürmischen Entwicklung der Berliner Kraftwirtschaft auch von den Gesichtspunkten der Elektropolitik besondere Bedeutung.

Bauern gegen Landbund.

Kundgebung der pommerschen Bauern in Kolberg.

Aus allen Teilen Deutschlands wurde in der letzten Zeit über große Kundgebungen der Landwirtschaft berichtet. Meistens sind diese Kundgebungen vom Großgrundbesitz arrangiert. Ziel zu oft gelingt es ihm noch, die mit ihrer augenblicklichen Lage unzufriedenen Bauernmassen vor seinen Karten zu spannen und somit nach außen hin durch groß aufgezogene Kundgebungen den Eindruck zu erwecken, als bestünde innerhalb der gesamten Landwirtschaft Einigkeit über die demagogischen Forderungen des Landbundes.

Aber nicht alle Bauern Deutschlands machen diese demagogische Landbundtaktik, deren Rezept darin besteht, die Bauern die Kaskaden für die Großen aus dem Feuer holen zu lassen, heute noch mit. Der Bauer lernt, die echnen von den falschen Freunden zu scheiden. In fast allen Landesteilen haben sich selbständige Bauernorganisationen unter der Führung von Bauern gebildet. Es tracht heute überall in den Inflationsgebieten des Landbundes, darüber tätig zu sein auch nicht die mit Hilfe der hiesigen Landarbeiter veranstalteten Kundgebungen der letzten Zeit hinweg.

Nur zum Ausdruck kam das am Sonnabend in einer maßvollen Kundgebung des pommerschen Bauernvereins. In dem von dem Hauptgeschäftsführer des pommerschen Bauernvereins gehaltenen Vortrag wurde dem Landbund eine scharfe Abfrage erteilt. An einer Fülle von Beispielen wurde belegt, wie noch heute der Großgrundbesitzer den Bauer über das Ohr haut. So trägt auf einem 8000 Morgen großen Gut das Gut pro Morgen 25 W. der Schullasten, die kleinen mit dem Gut verbundenen Bauerngemeinden dagegen 1,35 M. pro Morgen. Auf einem anderen 5000 Morgen großen Gut zahlt der Besitzer 242 M. Grundvermögenssteuer im Jahre, die Bauerngemeinden mit 350 Morgen zahlen 557 M. Bekannt ist, daß der pommersche Großgrundbesitz fast überhaupt keine Einkommensteuer zahlt. So sieht es heute mit den „gemeinschaftlichen“ Interessen der Landwirtschaft aus, die der Landbund immer so in den Vordergrund stellt.

Scharf verurteilt wurde in der Kundgebung auch die einseitige Zollpolitik, wobei die Zollfreiheit für Futtermittel gefordert wurde. Kredite, von denen der Landbund nicht genug fordern kann, wurden zurückgewiesen, weil sie keine wirksame Hilfe darstellen, weil ferner die kleinen Landwirte nicht in den Genuss der vom Staat bereitgestellten Kredite kommen. Agrarbildlich haben die im pommerschen Bauernverein organisierten Bauern des Kreises Köslin gehandelt; sie haben die auf den Kreis entfallenden Kredite an die schwer notleidenden jungen Siedler gegeben.

Die 21 000 Lokomotive bei Henschel u. Sohn in Kassel. Bei der Firma Henschel u. Sohn G. m. b. H. in Kassel, die ebenso wie Vorkrieg eine reine Familien-Gesellschaft geblieben ist, verlief am 16. Februar die 21 000. Lokomotive das Werk. Die Firma Henschel ist die größte Lokomotivfabrik in Deutschland, deren Leistungsfähigkeit 20 Proz. der normalen deutschen Lokomotivproduktion übersteigt. In den letzten Monaten hat sich der Beschäftigungsgrad der Werke bedeutend erhöht, da außer anderen Auslandsaufträgen allein für Südafrika 50 schwere Maschinen zu bauen sind.



Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendbureau, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Karten zum Tod-Ranbon-Abend sind im Sekretariat erhältlich. Karten und Festnadeln zum Vorwunder-Jugendfest sind eingetroffen.

Wanderleiterkonferenz Mittwoch, 21. Februar, 19 Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 4. Vortrag: „Geologie der Mark“. Jede Gruppe muß vertreten sein.

Der Wander- und Epizentralabend findet im Jugendheim (nicht Sekretariat) Lindenstr. 4, 18 Uhr, statt.

heute, Dienstag, 21. Februar, 19 1/2 Uhr:

Brannensplatz: Jugendheim Schule Wiesen. Ede Vanströme. „Jugend und Riese.“ — Gesundbrunnen: Jugendheim Ostendburger Str. 2. „Friedrich Ubert.“ — Wedding-Nord: Jugendheim See. Ede Turiner Straße. „Jehn-Minuten-Hefezug.“ — Nordosten: Jugendheim Danziger Str. 62. „Ebensformen.“ — Schönhauser Vorstadt: Jugendheim Driesener Str. 22. „Staatsformen.“ 2. Teil. — Halensee: Jugendheim Nordstr. 11. „Bildbühnenort.“ — Köpenick: Jugendheim Hauptstr. 15. „Besuch im Maleratelier.“ — Schöneberg: Jugendheim Hauptstr. 15. „Arbeiterpoez und



Sehr schön locker und wellig.

wird mein Haar durch das Pudern mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon. Das schreibt Fräulein Elsa B. in L. Ähnlich schreiben andre Damen: „Nach dem Pudern sieht mein Haar genau so aus, als ob es grade gewaschen wär.“ — „Jetzt hab' ich immer schönes Haar.“

Möchten Sie es nicht auch einmal versuchen?

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

Schönes Haar in 3 Minuten



Rama

MARGARINE

butterfein

Verwenden Sie Rama, wofür immer Sie wollen — kochen Sie Gemüse mit Rama Margarine, braten Sie eine saftige Lendenschnitte mit Rama, backen Sie zum Sonntag eine Sandtorte mit Rama — jeder Versuch wird es bestätigen: Rama Margarine kommt feinsten Molkereibutter gleich.

Nur 50 Pfennig kostet 1/2 Pfd.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher **Gustav Huhle** am 18. Februar gestorben ist. Obere seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, non der Leichenhalle des Gemeindefriedhofs Reinickendorf, Goltz-Dankel-Straße, aus statt.
Kege Beteiligung erachtet Die Ortsverwaltung.

Höchste Bezahlung jeder Werisache sowie Garderobe im Leihhaus **Hermann Joël** Markgrafstraße 22 II

Verkäufe

Teppiche mit Farbflechtern, 2x3, 3x4, 4x5, 5x6, 6x8, 8x10, 10x12, 12x15, 15x20, 20x25, 25x30, 30x35, 35x40, 40x45, 45x50, 50x55, 55x60, 60x65, 65x70, 70x75, 75x80, 80x85, 85x90, 90x95, 95x100, 100x105, 105x110, 110x115, 115x120, 120x125, 125x130, 130x135, 135x140, 140x145, 145x150, 150x155, 155x160, 160x165, 165x170, 170x175, 175x180, 180x185, 185x190, 190x195, 195x200, 200x205, 205x210, 210x215, 215x220, 220x225, 225x230, 230x235, 235x240, 240x245, 245x250, 250x255, 255x260, 260x265, 265x270, 270x275, 275x280, 280x285, 285x290, 290x295, 295x300, 300x305, 305x310, 310x315, 315x320, 320x325, 325x330, 330x335, 335x340, 340x345, 345x350, 350x355, 355x360, 360x365, 365x370, 370x375, 375x380, 380x385, 385x390, 390x395, 395x400, 400x405, 405x410, 410x415, 415x420, 420x425, 425x430, 430x435, 435x440, 440x445, 445x450, 450x455, 455x460, 460x465, 465x470, 470x475, 475x480, 480x485, 485x490, 490x495, 495x500, 500x505, 505x510, 510x515, 515x520, 520x525, 525x530, 530x535, 535x540, 540x545, 545x550, 550x555, 555x560, 560x565, 565x570, 570x575, 575x580, 580x585, 585x590, 590x595, 595x600, 600x605, 605x610, 610x615, 615x620, 620x625, 625x630, 630x635, 635x640, 640x645, 645x650, 650x655, 655x660, 660x665, 665x670, 670x675, 675x680, 680x685, 685x690, 690x695, 695x700, 700x705, 705x710, 710x715, 715x720, 720x725, 725x730, 730x735, 735x740, 740x745, 745x750, 750x755, 755x760, 760x765, 765x770, 770x775, 775x780, 780x785, 785x790, 790x795, 795x800, 800x805, 805x810, 810x815, 815x820, 820x825, 825x830, 830x835, 835x840, 840x845, 845x850, 850x855, 855x860, 860x865, 865x870, 870x875, 875x880, 880x885, 885x890, 890x895, 895x900, 900x905, 905x910, 910x915, 915x920, 920x925, 925x930, 930x935, 935x940, 940x945, 945x950, 950x955, 955x960, 960x965, 965x970, 970x975, 975x980, 980x985, 985x990, 990x995, 995x1000, 1000x1005, 1005x1010, 1010x1015, 1015x1020, 1020x1025, 1025x1030, 1030x1035, 1035x1040, 1040x1045, 1045x1050, 1050x1055, 1055x1060, 1060x1065, 1065x1070, 1070x1075, 1075x1080, 1080x1085, 1085x1090, 1090x1095, 1095x1100, 1100x1105, 1105x1110, 1110x1115, 1115x1120, 1120x1125, 1125x1130, 1130x1135, 1135x1140, 1140x1145, 1145x1150, 1150x1155, 1155x1160, 1160x1165, 1165x1170, 1170x1175, 1175x1180, 1180x1185, 1185x1190, 1190x1195, 1195x1200, 1200x1205, 1205x1210, 1210x1215, 1215x1220, 1220x1225, 1225x1230, 1230x1235, 1235x1240, 1240x1245, 1245x1250, 1250x1255, 1255x1260, 1260x1265, 1265x1270, 1270x1275, 1275x1280, 1280x1285, 1285x1290, 1290x1295, 1295x1300, 1300x1305, 1305x1310, 1310x1315, 1315x1320, 1320x1325, 1325x1330, 1330x1335, 1335x1340, 1340x1345, 1345x1350, 1350x1355, 1355x1360, 1360x1365, 1365x1370, 1370x1375, 1375x1380, 1380x1385, 1385x1390, 1390x1395, 1395x1400, 1400x1405, 1405x1410, 1410x1415, 1415x1420, 1420x1425, 1425x1430, 1430x1435, 1435x1440, 1440x1445, 1445x1450, 1450x1455, 1455x1460, 1460x1465, 1465x1470, 1470x1475, 1475x1480, 1480x1485, 1485x1490, 1490x1495, 1495x1500, 1500x1505, 1505x1510, 1510x1515, 1515x1520, 1520x1525, 1525x1530, 1530x1535, 1535x1540, 1540x1545, 1545x1550, 1550x1555, 1555x1560, 1560x1565, 1565x1570, 1570x1575, 1575x1580, 1580x1585, 1585x1590, 1590x1595, 1595x1600, 1600x1605, 1605x1610, 1610x1615, 1615x1620, 1620x1625, 1625x1630, 1630x1635, 1635x1640, 1640x1645, 1645x1650, 1650x1655, 1655x1660, 1660x1665, 1665x1670, 1670x1675, 1675x1680, 1680x1685, 1685x1690, 1690x1695, 1695x1700, 1700x1705, 1705x1710, 1710x1715, 1715x1720, 1720x1725, 1725x1730, 1730x1735, 1735x1740, 1740x1745, 1745x1750, 1750x1755, 1755x1760, 1760x1765, 1765x1770, 1770x1775, 1775x1780, 1780x1785, 1785x1790, 1790x1795, 1795x1800, 1800x1805, 1805x1810, 1810x1815, 1815x1820, 1820x1825, 1825x1830, 1830x1835, 1835x1840, 1840x1845, 1845x1850, 1850x1855, 1855x1860, 1860x1865, 1865x1870, 1870x1875, 1875x1880, 1880x1885, 1885x1890, 1890x1895, 1895x1900, 1900x1905, 1905x1910, 1910x1915, 1915x1920, 1920x1925, 1925x1930, 1930x1935, 1935x1940, 1940x1945, 1945x1950, 1950x1955, 1955x1960, 1960x1965, 1965x1970, 1970x1975, 1975x1980, 1980x1985, 1985x1990, 1990x1995, 1995x2000, 2000x2005, 2005x2010, 2010x2015, 2015x2020, 2020x2025, 2025x2030, 2030x2035, 2035x2040, 2040x2045, 2045x2050, 2050x2055, 2055x2060, 2060x2065, 2065x2070, 2070x2075, 2075x2080, 2080x2085, 2085x2090, 2090x2095, 2095x2100, 2100x2105, 2105x2110, 2110x2115, 2115x2120, 2120x2125, 2125x2130, 2130x2135, 2135x2140, 2140x2145, 2145x2150, 2150x2155, 2155x2160, 2160x2165, 2165x2170, 2170x2175, 2175x2180, 2180x2185, 2185x2190, 2190x2195, 2195x2200, 2200x2205, 2205x2210, 2210x2215, 2215x2220, 2220x2225, 2225x2230, 2230x2235, 2235x2240, 2240x2245, 2245x2250, 2250x2255, 2255x2260, 2260x2265, 2265x2270, 2270x2275, 2275x2280, 2280x2285, 2285x2290, 2290x2295, 2295x2300, 2300x2305, 2305x2310, 2310x2315, 2315x2320, 2320x2325, 2325x2330, 2330x2335, 2335x2340, 2340x2345, 2345x2350, 2350x2355, 2355x2360, 2360x2365, 2365x2370, 2370x2375, 2375x2380, 2380x2385, 2385x2390, 2390x2395, 2395x2400, 2400x2405, 2405x2410, 2410x2415, 2415x2420, 2420x2425, 2425x2430, 2430x2435, 2435x2440, 2440x2445, 2445x2450, 2450x2455, 2455x2460, 2460x2465, 2465x2470, 2470x2475, 2475x2480, 2480x2485, 2485x2490, 2490x2495, 2495x2500, 2500x2505, 2505x2510, 2510x2515, 2515x2520, 2520x2525, 2525x2530, 2530x2535, 2535x2540, 2540x2545, 2545x2550, 2550x2555, 2555x2560, 2560x2565, 2565x2570, 2570x2575, 2575x2580, 2580x2585, 2585x2590, 2590x2595, 2595x2600, 2600x2605, 2605x2610, 2610x2615, 2615x2620, 2620x2625, 2625x2630, 2630x2635, 2635x2640, 2640x2645, 2645x2650, 2650x2655, 2655x2660, 2660x2665, 2665x2670, 2670x2675, 2675x2680, 2680x2685, 2685x2690, 2690x2695, 2695x2700, 2700x2705, 2705x2710, 2710x2715, 2715x2720, 2720x2725, 2725x2730, 2730x2735, 2735x2740, 2740x2745, 2745x2750, 2750x2755, 2755x2760, 2760x2765, 2765x2770, 2770x2775, 2775x2780, 2780x2785, 2785x2790, 2790x2795, 2795x2800, 2800x2805, 2805x2810, 2810x2815, 2815x2820, 2820x2825, 2825x2830, 2830x2835, 2835x2840, 2840x2845, 2845x2850, 2850x2855, 2855x2860, 2860x2865, 2865x2870, 2870x2875, 2875x2880, 2880x2885, 2885x2890, 2890x2895, 2895x2900, 2900x2905, 2905x2910, 2910x2915, 2915x2920, 2920x2925, 2925x2930, 2930x2935, 2935x2940, 2940x2945, 2945x2950, 2950x2955, 2955x2960, 2960x2965, 2965x2970, 2970x2975, 2975x2980, 2980x2985, 2985x2990, 2990x2995, 2995x3000, 3000x3005, 3005x3010, 3010x3015, 3015x3020, 3020x3025, 3025x3030, 3030x3035, 3035x3040, 3040x3045, 3045x3050, 3050x3055, 3055x3060, 3060x3065, 3065x3070, 3070x3075, 3075x3080, 3080x3085, 3085x3090, 3090x3095, 3095x3100, 3100x3105, 3105x3110, 3110x3115, 3115x3120, 3120x3125, 3125x3130, 3130x3135, 3135x3140, 3140x3145, 3145x3150, 3150x3155, 3155x3160, 3160x3165, 3165x3170, 3170x3175, 3175x3180, 3180x3185, 3185x3190, 3190x3195, 3195x3200, 3200x3205, 3205x3210, 3210x3215, 3215x3220, 3220x3225, 3225x3230, 3230x3235, 3235x3240, 3240x3245, 3245x3250, 3250x3255, 3255x3260, 3260x3265, 3265x3270, 3270x3275, 3275x3280, 3280x3285, 3285x3290, 3290x3295, 3295x3300, 3300x3305, 3305x3310, 3310x3315, 3315x3320, 3320x3325, 3325x3330, 3330x3335, 3335x3340, 3340x3345, 3345x3350, 3350x3355, 3355x3360, 3360x3365, 3365x3370, 3370x3375, 3375x3380, 3380x3385, 3385x3390, 3390x3395, 3395x3400, 3400x3405, 3405x3410, 3410x3415, 3415x3420, 3420x3425, 3425x3430, 3430x3435, 3435x3440, 3440x3445, 3445x3450, 3450x3455, 3455x3460, 3460x3465, 3465x3470, 3470x3475, 3475x3480, 3480x3485, 3485x3490, 3490x3495, 3495x3500, 3500x3505, 3505x3510, 3510x3515, 3515x3520, 3520x3525, 3525x3530, 3530x3535, 3535x3540, 3540x3545, 3545x3550, 3550x3555, 3555x3560, 3560x3565, 3565x3570, 3570x3575, 3575x3580, 3580x3585, 3585x3590, 3590x3595, 3595x3600, 3600x3605, 3605x3610, 3610x3615, 3615x3620, 3620x3625, 3625x3630, 3630x3635, 3635x3640, 3640x3645, 3645x3650, 3650x3655, 3655x3660, 3660x3665, 3665x3670, 3670x3675, 3675x3680, 3680x3685, 3685x3690, 3690x3695, 3695x3700, 3700x3705, 3705x3710, 3710x3715, 3715x3720, 3720x3725, 3725x3730, 3730x3735, 3735x3740, 3740x3745, 3745x3750, 3750x3755, 3755x3760, 3760x3765, 3765x3770, 3770x3775, 3775x3780, 3780x3785, 3785x3790, 3790x3795, 3795x3800, 3800x3805, 3805x3810, 3810x3815, 3815x3820, 3820x3825, 3825x3830, 3830x3835, 3835x3840, 3840x3845, 3845x3850, 3850x3855, 3855x3860, 3860x3865, 3865x3870, 3870x3875, 3875x3880, 3880x3885, 3885x3890, 3890x3895, 3895x3900, 3900x3905, 3905x3910, 3910x3915, 3915x3920, 3920x3925, 3925x3930, 3930x3935, 3935x3940, 3940x3945, 3945x3950, 3950x3955, 3955x3960, 3960x3965, 3965x3970, 3970x3975, 3975x3980, 3980x3985, 3985x3990, 3990x3995, 3995x4000, 4000x4005, 4005x4010, 4010x4015, 4015x4020, 4020x4025, 4025x4030, 4030x4035, 4035x4040, 4040x4045, 4045x4050, 4050x4055, 4055x4060, 4060x4065, 4065x4070, 4070x4075, 4075x4080, 4080x4085, 4085x4090, 4090x4095, 4095x4100, 4100x4105, 4105x4110, 4110x4115, 4115x4120, 4120x4125, 4125x4130, 4130x4135, 4135x4140, 4140x4145, 4145x4150, 4150x4155, 4155x4160, 4160x4165, 4165x4170, 4170x4175, 4175x4180, 4180x4185, 4185x4190, 4190x4195, 4195x4200, 4200x4205, 4205x4210, 4210x4215, 4215x4220, 4220x4225, 4225x4230, 4230x4235, 4235x4240, 4240x4245, 4245x4250, 4250x4255, 4255x4260, 4260x4265, 4265x4270, 4270x4275, 4275x4280, 4280x4285, 4285x4290, 4290x4295, 4295x4300, 4300x4305, 4305x4310, 4310x4315, 4315x4320, 4320x4325, 4325x4330, 4330x4335, 4335x4340, 4340x4345, 4345x4350, 4350x4355, 4355x4360, 4360x4365, 4365x4370, 4370x4375, 4375x4380, 4380x4385, 4385x4390, 4390x4395, 4395x4400, 4400x4405, 4405x4410, 4410x4415, 4415x4420, 4420x4425, 4425x4430, 4430x4435, 4435x4440, 4440x4445, 4445x4450, 4450x4455, 4455x4460, 4460x4465, 4465x4470, 4470x4475, 4475x4480, 4480x4485, 4485x4490, 4490x4495, 4495x4500, 4500x4505, 4505x4510, 4510x4515, 4515x4520, 4520x4525, 4525x4530, 4530x4535, 4535x4540, 4540x4545, 4545x4550, 4550x4555, 4555x4560, 4560x4565, 4565x4570, 4570x4575, 4575x4580, 4580x4585, 4585x4590, 4590x4595, 4595x4600, 4600x4605, 4605x4610, 4610x4615, 4615x4620, 4620x4625, 4625x4630, 4630x4635, 4635x4640, 4640x4645, 4645x4650, 4650x4655, 4655x4660, 4660x4665, 4665x4670, 4670x4675, 4675x4680, 4680x4685, 4685x4690, 4690x4695, 4695x4700, 4700x4705, 4705x4710, 4710x4715, 4715x4720, 4720x4725, 4725x4730, 4730x4735, 4735x4740, 4740x4745, 4745x4750, 4750x4755, 4755x4760, 4760x4765, 4765x4770, 4770x4775, 4775x4780, 4780x4785, 4785x4790, 4790x4795, 4795x4800, 4800x4805, 4805x4810, 4810x4815, 4815x4820, 4820x4825, 4825x4830, 4830x4835, 4835x4840, 4840x4845, 4845x4850, 4850x4855, 4855x4860, 4860x4865, 4865x4870, 4870x4875, 4875x4880, 4880x4885, 4885x4890, 4890x4895, 4895x4900, 4900x4905, 4905x4910, 4910x4915, 4915x4920, 4920x4925, 4925x4930, 4930x4935, 4935x4940, 4940x4945, 4945x4950, 4950x4955, 4955x4960, 4960x4965, 4965x4970, 4970x4975, 4975x4980, 4980x4985, 4985x4990, 4990x4995, 4995x5000, 5000x5005, 5005x5010, 5010x5015, 5015x5020, 5020x5025, 5025x5030, 5030x5035, 5035x5040, 5040x5045, 5045x5050, 5050x5055, 5055x5060, 5060x5065, 5065x5070, 5070x5075, 5075x5080, 5080x5085, 5085x5090, 5090x5095, 5095x5100, 5100x5105, 5105x5110, 5110x5115, 5115x5120, 5120x5125, 5125x5130, 5130x5135, 5135x5140, 5140x5145, 5145x5150, 5150x5155, 5155x5160, 5160x5165, 5165x5170, 5170x5175, 5175x5180, 5180x5185, 5185x519

**Am stillen Herd zur Winterszeit
Wenn Burg und Hof mir eingeschneit --**

da ist auch eine innerliche Erwärmung vonnöten und es geht nichts über ein Gläschen (oder einige, oder noch mehrere!) „Alte Reserve“ von Winkelhausen. Dieser vortreffliche und wohlbekömmliche Weinbrand behütet den durchfrorenen Körper vor Erkältung, ist aber auch in allen anderen Lebenslagen ein köstlicher Genuß. Ein kräftiges Frühstück mit einem herzhaften Schluck „Alte Reserve“ hält Leib und Seele zusammen, solange das noch schmeckt, hats keine Not. Und es schmeckt immer! Alle besseren Geschäfte führen „Alte Reserve“, den guten Winkelhausen-Weinbrand.

H. A. Winkelhausen-Werke, Aktien-Gesellschaft, Magdeburg.



*Gewiss,
Kunstseide ist waschbar*

aber scharfe Waschmittel sind ihr gefährlich. Nehmen Sie nur die zarten milden Lux Seifenflocken! Kunstseide läßt sich damit ohne jede Gefahr waschen und wird wie neu.

Drücken Sie den lauwarmen Lux Seifenschaum sachte durch das Gewebe, — dann dreimal lauwarm spülen, leicht ausdrücken, zum Trocknen flach ausbreiten und, wenn noch etwas feucht, mit mäßig warmem Eisen bügeln.

Nur in Originalpaketen zu 50 und 90 Pfg. erhältlich.

Führende Fabrikanten, wie „BERBERG“ empfehlen zum Waschen von Kunstseide „Lux Seifenflocken“

LUX
SEIFENFLOCKEN
SUNUCHT MANNHEIM



Deutscher Metallarbeiter-Verband
Donnerstag, 23. Februar, nachm. 8 Uhr, im Gewandhaus, Stallger Str. 128

Branchenversammlung der Gravure- und Zisleure.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Branchenanliegen 3. Bericht 4. Beschlüsse

Achtung! Rahmenbetriebe Achtung!
Donnerstag, 23. Februar, nachm. 4 1/2 Uhr, im „Siegfried“, Magdeburger Str. 37a

Branchenversammlung aller in den Rahmenbetrieben beschäftigten Kollegen u. Kolleginnen
Tagungsordnung: 1. Die Lage in der Branche 2. Beschlüsse

Branchenversammlung aller in Metallbetrieben beschäftigten Lehrlinge u. jugendlichen Arbeiter
Tagungsordnung: 1. Die Aufgaben der Jugendarbeit im DGB

Branchenversammlung der Holzleger und Helfer.
Tagungsordnung: 1. Beschlüsse 2. Bericht 3. Beschlüsse

Branchenversammlung der Korb- und Flechtwarenhersteller.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Branchenversammlung der Buchbinder.
Tagungsordnung: 1. Bericht 2. Beschlüsse

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ. 7 1/2 Uhr
Luisa Miller

Städtische Oper
Bismarckstr. 8 1/2 Uhr
Tiefland

Städt. Schauspielh.
Am Gendarmenpl. 7 1/2 Uhr
Der Pilger von Mekka

Städt. Schillerth.
Charlottenburg 8 Uhr
Weh' dem der lügt

Volksbühne
Theater am Gendarmenpl. 8 Uhr
Die Entdeckung des Antonio Carossa

Grosses Schauspielhaus
Anfang 8 Uhr
REGIE: CHARELL
POMPADOUR MASSARY

Komische Oper
8 1/2 Uhr
James Klein's
Revue-Stück: Zieh' dich aus!

CASINO-THEATER
Lothringer Str. 37.
Die spanische Fliege.

SCALA
Nollendorf 7304.
Albertina Rasch-Girls
Varieté-Programms!

NEUE WELT
Arnold Schoenl. Hasenheide 105-11.
Großes Bockbierfest!

Thalia-Theater
Dresdenerstr. 72-73
Das Kamel geht durch das Nadelöhr

Der gute Kapitän-Kaufabak
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgl. 3261

Reichshallen-Theater
8 Uhr, Sonntg. nachm. 3 Uhr.
Stettiner Sänger
„Noltes Wochenende“

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6.
Elite-Sänger

Wintergarten
8 Uhr
Freddy Rich
m. seinen 14 unerreicht. Künstlern

Renaissance-Theater
Steinplatz 901.
8.10 Uhr
Coeur Bube.

Philharmonie
4 Uhr
SINFONIE-KONZERT
des Philharm. Orch.

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr
„Die schöne Helena“
Operette, Offenbach

Th. im Admiralspalast
Tägl. 8 1/2 Uhr
HALLER-REVUE
„Wann und wo!“

Lasstpielhaus
8 1/2 Uhr
Guido Thielscher
„Unter Geschäftsaufsicht“

CIRCUS BVSCH
7 1/2 Uhr
Großes Circusprogramm:
Zum Schluß: „Weißes Gold“

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr
Das Absteigequartier
Schwank in 3 Akten

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr
Das Absteigequartier

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Erika Gläser in Gretchen
Für Jugendliche nicht geeignet

Philharmonie
4 Uhr
SINFONIE-KONZERT
des Philharm. Orch.

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr
„Die schöne Helena“
Operette, Offenbach

Th. im Admiralspalast
Tägl. 8 1/2 Uhr
HALLER-REVUE
„Wann und wo!“

Lasstpielhaus
8 1/2 Uhr
Guido Thielscher
„Unter Geschäftsaufsicht“

CIRCUS BVSCH
7 1/2 Uhr
Großes Circusprogramm:
Zum Schluß: „Weißes Gold“

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Wiederauftritt d. Rundfunkstars
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

B.G. Vorläufige Ziehungsliste

aus unserer Tombola

Die beiden Hauptgewinne fielen auf die Nummer 3274

Weitere Hauptgewinne wurden a. folgende Nummern gezogen:	
Zweiter .. auf Nr. 14 620	Sechzehnter .. auf Nr. 46 996
Dritter 45 508	Siebzehnter 14 320
Vierter 48 680	Achtzehnter 15 775
Fünfter 22 063	Neunzehnter 12 427
Sechster 6 538	Zwanzigster 39 424
Siebter 2 005	Einundzwanzigster .. 10 983
Achter 31 680	Zweiundzwanzigster .. 8 265
Neunter 21 805	Dreiundzwanzigster .. 17 044
Zehnter 29 982	Vierundzwanzigster .. 29 420
Elfter 40 919	Fünfundzwanzigster .. 34 346
Zwölfter 20 047	Sechsendzwanzigster .. 45 383
Dreizehnter .. 9 233	Siebendzwanzigster .. 47 792
Vierzehnter .. 32 432	Achtundzwanzigster .. 51 897
Fünfzehnter .. 26 590	Neundzwanzigster .. 40 985
Dreißigster auf Nr. 33 477	

Die gezogenen Nummern gewinnen in gelber und in weißer Farbe je einen Preis.

Die Gewinn-Nummern für die weiteren 1000 Trostpreise werden veröffentlicht in unserer Hauptgewinnliste, die ab Mittwoch, den 22. Februar, in den beiden Kaufhäusern der B.-G. zur Auslage kommt, sowie in sämtlichen Depositionskassen der Bank für Deutsche Beamte und dort eingesehen werden kann.

Außerdem erfolgt die Veröffentlichung in der April-Nummer des B.-G.-Modemagazins.

Die Gewinne für die Nummern auf gelber Grundfarbe sind abzuholen am Spitzmarkt 1-2, für die Nummern auf weißer Grundfarbe in der Neuen Friedrichstraße 79.

Bekleidungs-Gesellschaft für deutsche Beamte A.-G.

Hermes Heilung

ohne Operation, ohne Berufshörung

wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schwersten Fällen in erstaunlichem Maße erzieht und uns in Hunderten von Fällen bestätigt.

Ruz Behandlung kommen Kräfte, Schenkel, Nabel, Rücken, Hand- und Waffelbrüche.

Konzernbeglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugesandt, s. G.

Das unvergeßliche Faschnachtsfest der 5000 im Funkhaus
heute nur
verbunden mit dem Abschiedsabend der Ausstellung
„Deutscher Rhein — Deutscher Wein in Bild und Lied“
Das grandiose Riesenprogramm und die sensationellen Karnevalsdarbietungen für nur 3 Mark (einschl. Steuer).
Saalöffnung 6 Uhr.

Die Komödie
Bismarck 2414/751e
8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Marcel Fradeltin
(Der Eunuch)

Berliner Theater
Direktion Kühnert
Charlottenstr. 91, Uhr. 11
8 1/2 U.
Max Adalbert
als
Der Herr von ...